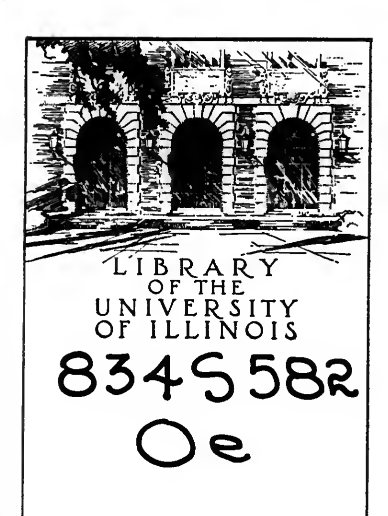
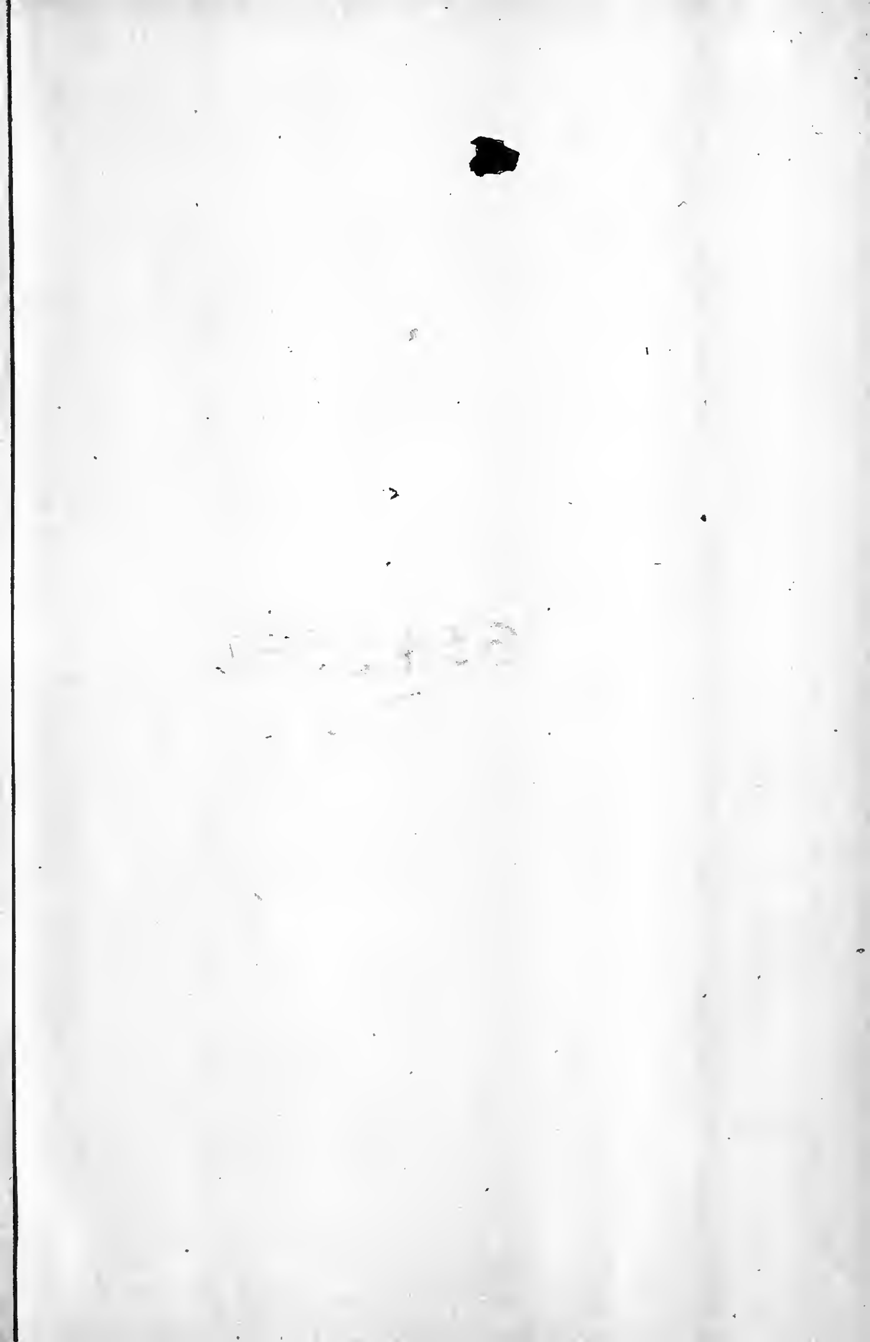

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
834S582
Oe





Theater der Gegenwart

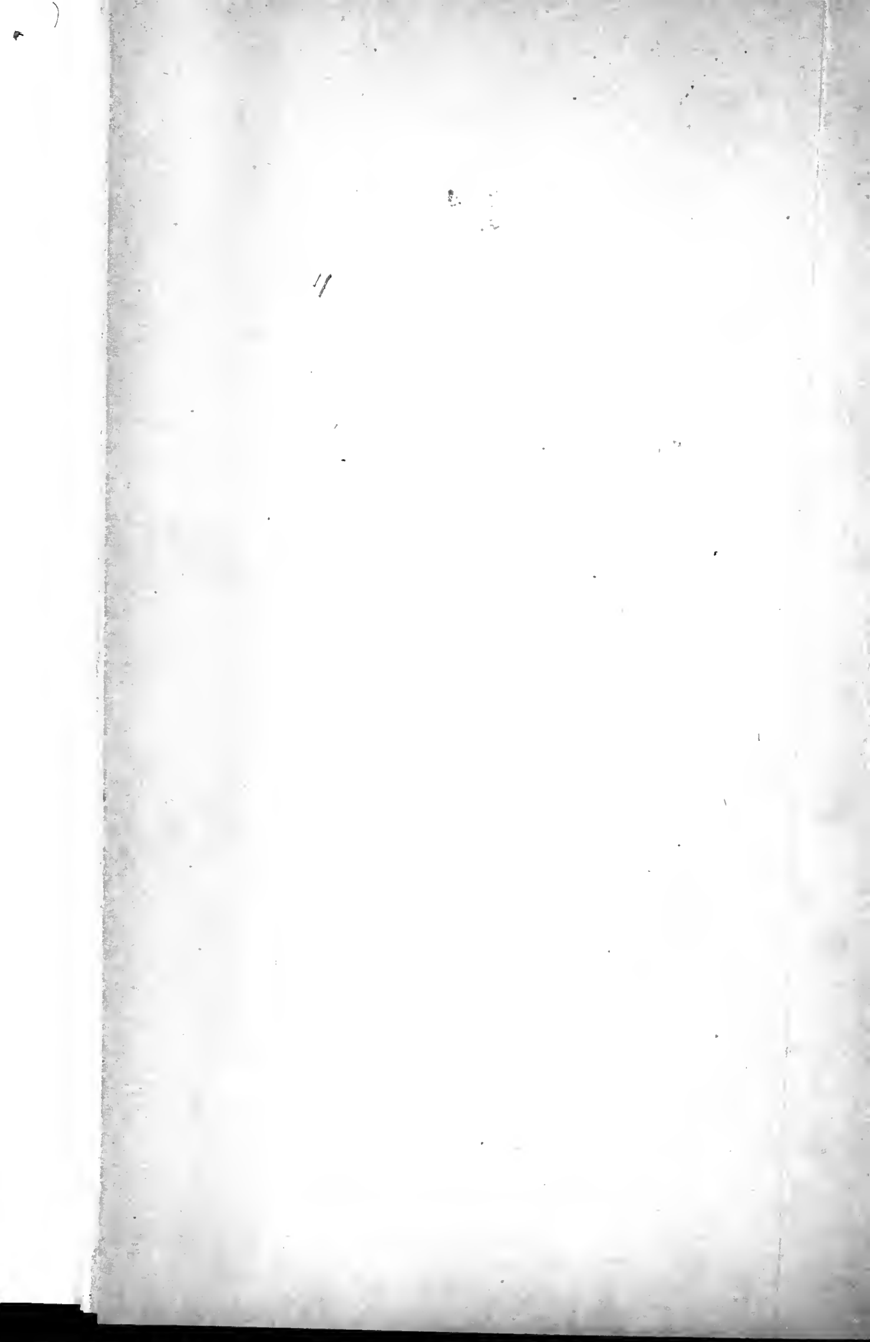
Es geht weiter

Eine Nacht und ein Epilog

von

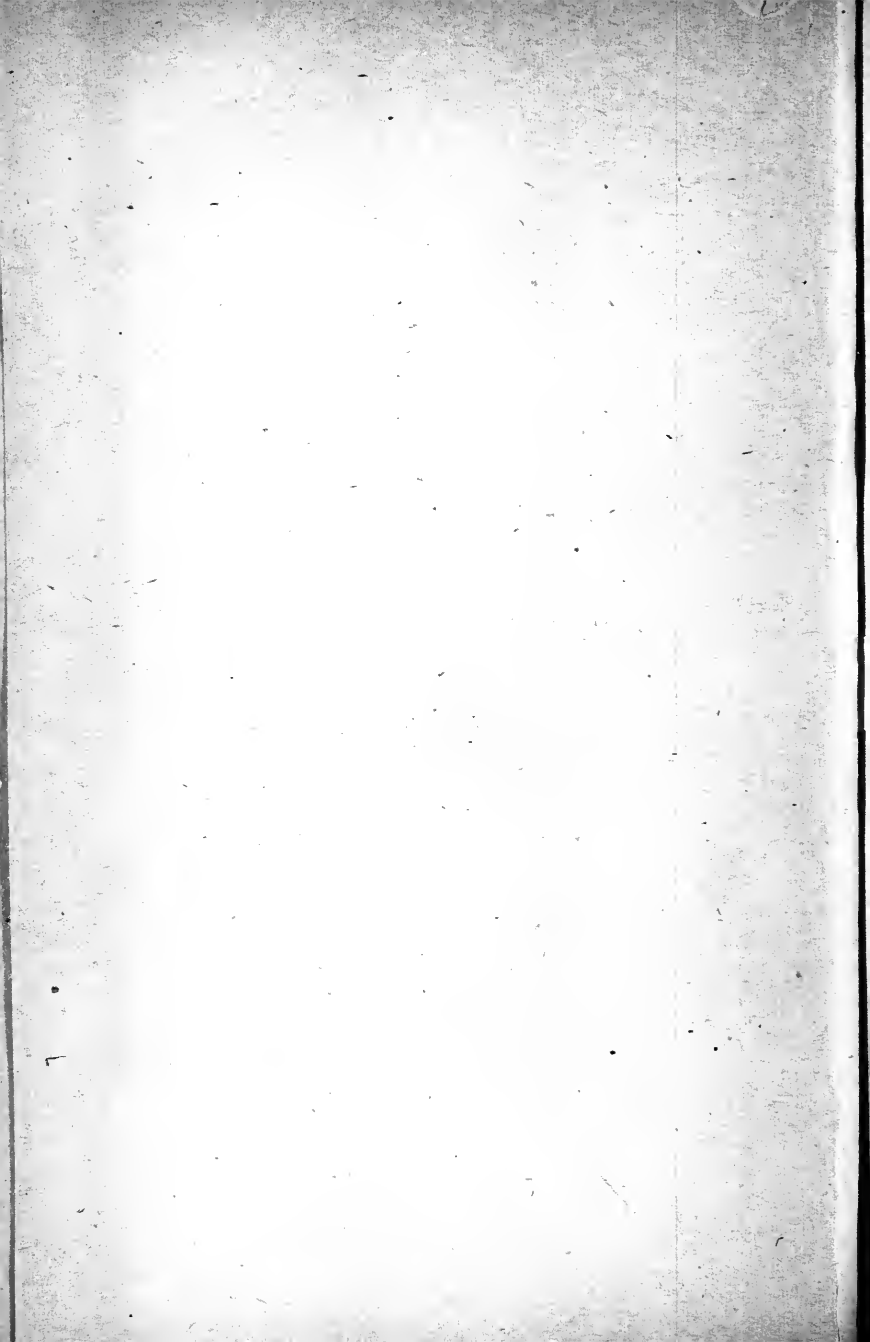
Sil-Vara

München bei Georg Müller



Sil-Vara / Es geht weiter





Es geht weiter

Eine Nacht und ein Epilog

von

Sil-Vara

1919

Georg Müller Verlag München

Personen:

Lord Evermore.
Johansson.
Fastalle, Premierminister.
Tscherneff, Kriegsminister.
Martin, Schatzkanzler.
Barsac, Staatssekretär.
Monsignor Bassano.
Graf Morosini.
Herzog von Mänien.
Prinz d'Este.
Petri, Herausgeber des „Morgen".
Ein Bankier.
Ein Major.
Ein Rittmeister.
Erster Herr.
Zweiter Herr.
Dritter Herr.
Vierter Herr.
Erster Lakai.
Zweiter Lakai.
Dritter Lakai.
Vierter Lakai.

Flavio, ein alter Diener.

Erste Geige	Zigeunerbande
Zweite Geige	
Baßgeige	
Flöte	
Cymbal	

Perdita Athanas.
Die Fürstin Tscherneff.
Olga Cornari.
Erste Dame.
Zweite Dame.
Dritte Dame.
Vierte Dame.
Eine Wirtschafterin.

Adelige und ihre Frauen — Politiker und ihre Frauen — zwei Gärtner — eine Magd — ein Koch — eine Köchin — zwei Zofen — Diener — Offiziere — Volk.

Nach dem ersten Akt eine Minute Pause. Nach dem zweiten Akt geht der Vorhang nur auf eine halbe Minute nieder, um den Aktschluß anzudeuten. Nach dem dritten Akt Pause von acht Minuten.

Erster Akt

Eine große Halle im Palais des Premierministers Fastalle. Es ist Abend und es wird eben ein Renaissance-Kostümball abgehalten. Im Hintergrund ist eine große Freitreppe, die zu einem säulengeschmückten Balkon hinaufführt. Auf diesem Balkon sieht man von Zeit zu Zeit kostümierte und zum Teil auch maskierte Gäste vorbeieilen und tanzen. Aus den angrenzenden Ballsälen wird wiederholt Musik gehört. Tänzer und Tänzerinnen stürmen heraus, tanzen hier weiter und verschwinden wieder. Über einer Tür hängt ein Bild der Kurtisane Imperia. Sie hat bronzefarbenes Haar und ein grünes Kleid, das die Schultern entblößt läßt. Elektrisches Licht und Fackelbeleuchtung.
Wenn der Vorhang aufgeht, sind Freitreppe und Balkon mit prächtig kostümierten Gästen erfüllt, die tanzen oder das (für die Zuschauer unsichtbare) Tanzbild im Nebensaale bewundern.

Erste Szene

Monsignor Bassano und Fastalle sitzen im Vordergrund im Gespräch und sehen zwischendurch dem Treiben zu. Die Damen tragen im ersten Akt Mantillen und Spitzenschleier um die nackten Schultern, wenn sie sich dem geistlichen Herrn nähern.

1*

Monsignor Bassano, ein älterer, eleganter Mann, ist in seiner lila Robe; Fastalle, der Gastgeber, im mittelalterlichen Kostüm eines fürstlichen Herrn. Nachdem ein Tanz zu Ende ist und die Gruppen sich auflösen, verneigen sich die Paare vor dem Monsignor und gehen rechts und links in die anderen Säle ab. –

Monsignor Bassano:
Meine Bewunderung, Fastalle; nur ein Künstler konnte solch ein Fest in Szene setzen.

Fastalle:
Monsignor Bassano, Sie schmeicheln mir. Mit Geld kann man alles in Szene setzen.

Monsignor Bassano:
Sicherlich; aber was mir hier imponiert, ist die raffinierte Mischung, der Zusammenklang eines Renaissance-Gedankens mit einem aktuellen.

Fastalle, verbindlich:
Reiner Zufall. Als ich meinen Renaissance-Abend zu Ehren Perdita Athanas' plante, da –

Monsignor Bassano, leichthin, kein Vorwurf:
Sie wollen sich ruinieren für diese Frau – wie der Herzog von Mänien und Prinz d'Este und –

Fastalle, zuckt die Achseln:
Mehr als das, ich will sie heiraten. Als ich dieses Fest ihr zu Ehren plante, hatte ich noch keine Ahnung, daß wir am selben Abend einen großen Sieg feiern und Lord Evermore aus Newyork hier erwarten werden.

Sieht auf die Uhr.

Monsignor Bassano, nickt bedeutsam:

Endlich sollen wir Lord Evermore persönlich kennen lernen.

Fastalle:

Ich bin sehr gespannt.

Monsignor Bassano:

Wir kennen seinen Namen im Vatikan natürlich schon lange. Wir haben seine märchenhafte und etwas mysteriöse Laufbahn seit Jahren verfolgt; aber was er jetzt in Angriff nahm, übersteigt sein ganzes bisheriges Lebenswerk.

Fastalle:

Ein gigantischer Plan.

Neigt sich vor.

Und er wird uns zugute kommen.

Monsignor Bassano:

Gott gebe es. – Wie ist denn diese ganze Sache eigentlich entstanden? Ich war damals in besonderer Mission in Paris und –

Fastalle:

Als ich im Parlament zum erstenmal eine Lösung unserer kolonialen Probleme auf realpolitischer Basis vorschlug, bekam ich ein Kabel aus Newyork – 14000 Worte – in dem Lord Evermore als Chef und Inhaber eines Zeitungstrusts von 184 Tagesblättern sich mir anbot, meine Zivilisationsprojekte finanziell zu unterstützen. Ich berief sofort eine geheime Sitzung mit meinen Ministerkollegen ein, zu der ich auch Seine Eminenz, den Kardinal bat.

Monsignor Bassano:

Sie werden Ihr Vertrauen in die Kirche nie zu bereuen haben. –

Fastalle, verneigt sich:

Alles andere ist Ihnen bekannt. Lord Evermore schickte uns zehn Finanzdirektoren und zwanzig Journalisten –

Zuckt die Achseln

die machten alles. So tragisch es ist, für unsere Pläne war es günstig, daß in der letzten Zeit wiederholt Reisende in der Sahara von Eingeborenen ermordet worden waren. Es war also geradezu unsere heilige Pflicht, in diesen Distrikten Ordnung zu schaffen und bei dieser Gelegenheit das Land, das – schließlich – niemandem gehört, im Namen der Zivilisation, Kultur und so weiter, sagen wir — zu pazifizieren und wirtschaftlich aufzuschließen. –

Monsignor Bassano:

Es scheint mir wie ein Akt der Vorsehung, daß –

Fastalle:

Lord Evermore hat das Syndikat der Sahara-Exploitierungs-Gesellschaft im Handumdrehen gegründet; er war es, der die Ausgabe von Zehnlire-Aktien vorgeschlagen hatte, um das Volk, die untersten und obersten Schichten, die ganze Nation an dem patriotischen Werke teilhaben zu lassen.

Monsignor Bassano:

Daher der Enthusiasmus . . . . . .

Fastalle:

Die Regierung, die nun die Führung in die Hand nahm, stützt sich sowohl auf patriotische wie philantropische Argumente.

Monsignor Bassano, leicht sarkastisch:

Ja, ja . . . .

Fastalle:

Merkwürdig ist nur, – und das verstehe ich nicht ganz – daß Lord Evermore bisher für sich keinerlei persönlichen Vorteil herausschlagen wollte. Er hat nur zur Bedingung gestellt, daß ihm gestattet werde, innerhalb der Grenzen der neuen Kolonie seine sozialen Reformen durchzuführen.

Monsignor Bassano:

Ihm bedeutet die ganze Sache vielleicht nur eine Reklame für sein Zeitungsunternehmen.

Fastalle:

Ich weiß es nicht und ich frage auch nicht nach seinen Beweggründen. Wir müssen an unseren Vorteil denken.

Monsignor Bassano:

Den Vorteil der Nation.

Fastalle:

Das ist dasselbe. Wenn es den Ministern gut geht, geht es dem Volke gut.

Bassano macht lächelnd eine etwas zweifelnde Geste.

Monsignor Bassano:

Man müßte einmal das Volk fragen.

Beide lächeln einander zu.

Immerhin – Sie haben jetzt die Grundlage, auf der Sie Ihre Expansionspolitik aufbauen können.

Fastalle:

Ethischen Imperialismus, wollen wir das taufen.

Monsignor Bassano gibt lächelnd seinen Segen.

Ein Bedenken habe ich. Weiß der Kardinal, daß der Mann, der uns behilflich ist, ein riesenhaftes Reich zu erobern, der uns durch seine Unterstützung zu einer großen Kolonialmacht erheben wird, der uns verspricht, eine Wüste in einen blühenden Weingarten zu verwandeln, daß dieser Finanz-Napoleon – ein Jude ist?

Monsignor Bassano:

Wir wissen es und es erstaunt uns nicht.

Lächelnd

Altruismus zahlt die größten Dividenden.

Fastalle:

Es scheint beinahe so!

Monsignor Bassano:

Und die Kirche muß immer die Weisheit und die Demut haben, sich den Umständen anzupassen.

Fastalle:

Ja, ja. Der Sieg südlich von Ben-Ghasi ist ein Ruhmesblatt in den Annalen unserer Geschichte. – Die Aktien sind schon enorm gestiegen.

Monsignor Bassano:

Aktienkurse scheinen das Thermometer der militärischen Lage.

Fastalle:

Und mit Recht; es war ein glücklicher Zufall, daß die Vorhut des Feindes mit Gewehren – alten Modells – ausgerüstet war, die

Flüsternd

wir ihm vor Jahren verkauft hatten.

Monsignor Bassano:

Diese Art Vorsehung hatte ich allerdings nicht gemeint.

Zweite Szene

Eine Gruppe von Gästen läuft vom Balkon in den Saal hinab. An ihrer Spitze Perdita Athanas im Kostüm der Imperia. Genau wie das Bild über der Tür; gefolgt von Männern in reichen Kostümen. Darunter Prinz d'Este, Herzog von Mänien und Barsac (als Tasso). Fastalle erblickt Perdita, sieht auf und ruft:

Fastalle:

Ah, Perdita Athanas!

Perdita, schon ein wenig erhitzt:

Monsignor Bassano lassen sich auch einmal herab, ein weltliches Fest zu beehren?

Fastalle küßt ihr die Hand, die Hände und die Arme; sie läßt es ruhig geschehen. Der Herzog von Mänien küßt ihr auch den Arm.

Fastalle, bitte, töten Sie diesen Menschen.

Fastalle:

Den Herzog von Mänien? Gern. Weshalb?

Perdita:
Er langweilt mich.
Fastalle, lacht:
Mein Respekt vor seinen Gläubigern hält ihn am Leben.
Perdita:
Also nicht den kleinsten Wunsch will man mir erfüllen?
Herzog von Mänien:
Sie haben ja alles, was Menschen Begehr. Sie haben mich zugrunde gerichtet, was wollen Sie noch mehr? –
Perdita, stöhnt, humoristisch:
Fastalle, rasch, töten Sie ihn.
Fastalle, lacht wie alle anderen:
Ich tue Ihnen alles zuliebe, aber –
Perdita:
Sie tun mir gar nichts zu Liebe. Zu meiner Zeit haben sich Kavaliere anders benommen. Nicht wahr, Tasso?
Legt ihren bloßen Arm um seine Schultern.
Tasso, mein Minister des Innern.
Fastalle, eifersüchtig:
Vielleicht haben sich zu Ihrer Zeit auch die Damen
Zeigt auf den Arm um die Schultern Barsacs
anders benommen.
Perdita lacht.
Ich wollte, Sie ließen ihn sein, was er ist: unser Minister des Äußern.

Zu ihr, leise:

Du benimmst Dich skandalös.

Sie lacht.

d'Este:

Ja, wären wir Renaissancemenschen für eine Nacht –

Mänien:

Ich bin bereit.

Zieht sein Schwert.

Perdita Athanas sei der Preis.

Ficht mit d'Este.

Monsignor Bassano:

Meine Herren, seien wir nicht allzu getreu in unseren Renaissancegefühlen, wir haben sonst sehr bald die Polizei im Hause.

Gelächter.

Perdita:

Tasso, helfen Sie mir 300 Jahre zu vergessen.

Barsac:

Eine Nacht lang könnte es mir gelingen

Sieht sie begehrlich an

wenn Sie wollen.

Deklamiert:

Seien wir noch einmal, was wir vor drei-, vierhundert Jahren schon gewesen! Heut' sei eine Ausnahmsnacht! Träumen wir für einige Stunden von jener alten blutigroten Zeit und leben wir, genießen wir den Traum!

Perdita, freut sich über diese Rede, spricht nach:

Ja, seien wir noch einmal, was wir vor drei-, vier-

hundert Jahren schon gewesen und leben wir, genießen wir diesen Traum. Ich will die Imperia sein!

d'Este:

Die große Kurtisane.

Barsac:

Die alle Männer betörte!

Monsignor Bassano:

Die Sünde!

Mänien:

Das schöne Laster!

Fastalle:

Der Inbegriff der Schönheit, des Luxus!

Es treten hinzu Martin, Morosini und Petri. Petri ist ein verhutzeltes Männchen von achtzig Jahren. Er trägt weniger ein Kostüm als die Tracht seiner Jugend.

Perdita:

Was Ihr wollt! Der Luxus, die Sünde, das Gift! – – – Und was sind Sie, Fastalle?

Fastalle:

Der Freund der schönen Künste und des Luxus: Cosima di Medici.

Dies alles mit gespielter Grandezza, in Maskenlaune, etwas deklamatorisch, persiflierend.

Petri:

Wenn hier nur Masken und Symbole tanzen, dann hätte Freund Martin, unser Schatzkanzler, als Merkur erscheinen müssen.

Fastalle, boshaft:
  Als Gott der Diebe und Defraudanten?
Gelächter.
Fastalle, zu einem Diener:
  Champagner für den Herrn Redakteur; unser Fest soll morgen eine gute Presse haben.
Mänien:
  Wer war unser Freund Petri zur Renaissancezeit?
Petri, lächelnd:
  Pietro Aretino, der große Unbestechliche.
Lachen.
Mänien:
  Wer war ich?
Perdita, nähert sich Barsac, der ihr ins Ohr flüstert; sie wiederholt, was er ihr sagt:
  Sie sind Andrea Palladio.
Zeigt auf Mänien.
  Sie
zeigt auf Morosini
  Leonardo da Vinci. Und Sie
deutet auf d'Este, Barsac will ihr wieder zuflüstern, sie wehrt aber ab
  das weiß ich selber: der Maler Giulio Romano, der
Zeigt auf das Bild
  mich gemalt hat.
Barsac, küßt ihr den Arm und flüstert ihr rasch etwas ins Ohr. Sie nickt und spricht ihm Wort für Wort nach:
  Und jetzt, da ich Euch alle neu getauft habe

Perdita:

Und jetzt, da ich Euch alle neu getauft habe:

Barsac, fortfahrend:

lebt Eure Namen, denkt und handelt im Sinne der großen Zeit!

Perdita:

lebt Eure Namen; denkt und handelt im Sinne der großen Zeit!

Barsac:

Die dieses Fest aus hundertjährigem Schlaf erweckt hat.

Perdita:

Die dieses Fest aus hundertjährigem Schlaf erweckt hat.

Barsac:

Die neuen alten Namen seien das Zauberwort, das die verborgenen Tore unserer Seele öffnet!

Perdita:

– unserer Seele öffnet!

Er will ihr wieder zuflüstern, sie hält ihm den Mund zu.

Perdita ist tot! Für eine Nacht lebt die Imperia wieder auf!

Alle, rufen:

Regiert die Sünde, der Luxus, die Schönheit, das Weib, der Dolch, das Gift!

Diener reichen Wein. Die Herren umringen Perdita huldigend. In der Halle stürmt eine Gruppe Tänzer vorbei. Spielleute im Kostüm folgen.

Monsignor Bassano:
Ein Kind, das in seiner Laune Männer und Welten zerbricht.
Perdita, hat zugehört:
Monsignor, soll ich Sie als Mann oder als Welt zerbrechen?
Monsignor Bassano, erschrocken:
Ich möchte lieber ganz bleiben – – Frau Luxus.
Petri:
Diese Frau sagt in ihrer Dummheit die gescheitesten Dinge.
Monsignor Bassano:
Ich habe in ihrer Gegenwart immer das Gefühl, als müßte man sich bekreuzigen.
Petri:
Das schadet keinesfalls. Und Sie sind ja Ihrer Weltanschauung nach kontraktlich verpflichtet, an den Teufel zu glauben.

Dritte Szene

Tscherneff, im Kostüm des Colleone, ohne Helm, tritt rasch ein.
Fastalle? Wichtige Depeschen.
Man drängt sich um Tscherneff, Verbeugung gegen Bassano.
Mit Gottes Hilfe haben wir von der neuen Kolonie fast vollständig Besitz ergriffen.
Rufe:
Hurra! Hurra!

Der Ruf pflanzt sich rasch fort. Aus dem Nebenraum kommen Tänzer und Tänzerinnen.

Hoch lebe unser Kriegsminister! Hoch unsere tapfere Armee!

Tscherneff:

Meine Damen und Herren. Wir erleben einen historischen Moment. Mit dem Siege bei Audjila beginnt eine neue glorreiche Epoche unseres Vaterlandes. Es lebe der König, es lebe die Armee! Und Dank und Preis dem Herrn der Heerscharen, der unsere Waffen so sichtbar gesegnet hat.

Rufe:

Hoch! Hoch!

Fastalle, studiert das Telegramm; zu Barsac:

Es ist von vorgestern datiert.

Perdita, schlägt ihm mutwillig die Depesche aus der Hand:

Dieser langweilige Krieg! Reden wir von den wirklich wichtigen Dingen des Lebens!

Petri:

Von Liebe und Lust, von Samt und Seide, und ähnlichen schönen Alliterationen.

Tscherneff, lachend:

Ja. Und von Lord Evermore. Auch er ist wichtig.

Erster Herr:

Ich bin schrecklich neugierig auf Lord Evermore.

Erste Dame:

Wie sieht er aus? Wer hat ihn schon gesehen?

Zweiter Herr:

Er ist ein kleiner spanischer Jude mit großen Brillanten an den Fingern und solchen Hemdknöpfen.

Perdita, lacht und schlägt in die Hände:

Keine Spur! Er ist groß und schlank.

Zweite Dame:

Er soll enorm reich sein.

Barsac, zu Perdita:

Warum lachen Sie?

Perdita:

Weil ich schon einmal sein ganzes Vermögen besessen habe.

Barsac:

Wann????

Perdita, spielerisch:

Als ich die Imperia war.

Martin, ironisch:

Als Sie die Königin Eusebia von Byzanz waren.

Petri:

Warum nicht Maria Magdalena?

Perdita

Sie treffen immer das Richtige, Petri. Warum nicht Maria Magdalena?

Olga Cornari:

Mit welchem Recht nennt er sich Lord? Ist er ein Engländer?

Dritter Herr:

Niemals gewesen; er soll in Aleppo zur Welt gekommen sein, dort wär sein Vater Spezereihändler. —

Vierter Herr:

Er ist ein großer, glattrasierter Mann mit einem Cäsarengesicht. Als ich als ganz junger Attaché in Peking war – es sind sicher schon vierzig Jahre her – da wurde er mir einmal gezeigt. –

Erster Herr:

Vor 40 Jahren?? Da müßte er heute ein Mummelgreis sein.

Zweiter Herr:

Er soll der größte Chemiker und Kunstkenner sein.

Olga Cornari:

Die Foscari bekam ein Perlenkollier, das bis hierher reicht, dreimal umgeschlungen.

Dritte Dame:

Alles aus Sahara-Aktien?

Zweiter Herr:

Natürlich, wieviele haben Sie?

Dritter Herr:

Nach diesem Siege kaufe ich sofort 50000 nach.

Rufe:

Ich auch, ich auch – Exzellenz, das ist doch sicher angelegtes Geld?

Martin:

Wenn es mir meine Stellung als Schatzkanzler nicht moralisch unmöglich machen würde, kaufte ich selber.

Von links stürmt wieder ein wilder Haufen Kostümierter lachend und schreiend durch die Halle.

Perdita:
Martin, wollen Sie nicht Minister meiner Finanzen werden?

Martin:
Sehr gern, ich lege Ihnen den ganzen Staatsschatz zu Füßen.

Perdita:
Der gehört ja nicht Ihnen.

Martin, ins Ohr:
Ihnen zu Gefallen riskiere ich meinen guten Namen.

Perdita:
Das ist mir zu wenig.

Martin, ins Ohr:
Ich habe 15 Millionen Sahara-Aktien gekauft; ich schenke sie Ihnen.

Fastalle, ist hinzugetreten:
Ich schenke Ihnen Perlen, Pferde, meinen Palast.

Perdita:
Ich habe Schmuck, Perlen, Pferde, Paläste – schenkt mir etwas, das ich noch nicht habe, etwas, das noch nicht da war, etwas, das noch nicht existiert.

Fastalle:
Warten wir noch einen Sieg ab; dann bin ich unermeßlich reich, und ich lasse weißen Marmor aus Peru kommen und baue Ihnen eine eigene Stadt!

Barsac:
Ich werde Jäger nach dem Nordpol senden, um auf Pelze zu jagen, die noch nie auf den Schultern einer Frau gelegen sind.

2*

Morosini:

Ich lasse meine Weinberge mit Negerleichen düngen und ziehe einen Wein, den noch keines Menschen Kehle gekostet hat!

Fastalle:

Ich werde die ersten Künstler der ganzen Welt zusammentrommeln und alle sollen dichten und Musik erfinden und malen und spielen tausend und eine Nacht-lang für Sie, für Sie!

Berauschen sich an ihrer eigenen Laune. Sie steht regungslos, leicht lächelnd.

Alle:

Heil Imperia! Heil Königin der goldenen Wüste! Heil Königin Eusebia von Byzanz, Heil Inez de Castro!

Monsignor Bassano, ernst:

Der Tanz um das goldene Kalb.

Petri, ebenfalls leise:

Kalb – ja – um das goldene Kühlein.

Die Herren überschütten Perdita mit Blumen. Man zieht sie hinter die Säulen; Gruppen ziehen nach, lösen sich auf, verschwinden, kommen wieder, usw.

Monsignor Bassano, Tscherneff, Barsac und einige Politiker bilden eine Gruppe vorne, man sieht sie verhandeln und diskutieren. Barsac gibt einem jungen Manne, der natürlich auch im Kostüm ist, einen Auftrag. Der junge Mann notiert auf einem Notizblock und dann rasch ab.

Vierte Szene

Andere Gruppe:

Erster Herr:

Lord Evermore läßt auf sich warten, das muß ich sagen.

Zweiter Herr:

Ich warte nur, weil ich Skizzen und Modelle gleich mitgebracht habe.

Nimmt Papiere aus seiner Brusttasche.

Dritter Herr:

Ich auch, ich biete ihm eine fabelhafte Erfindung an.

Vierter Herr:

Meine elektrischen Pflüge sind das Wichtigste.

Erster Herr:

Was werden Sie verlangen!

Vierter Herr:

10 Millionen.

Zweiter Herr:

Es ist sicherlich das größte Unternehmen, das je auf Aktien gestellt wurde.

Dritter Herr:

Und vielleicht der größte Schwindel.

Erster Herr:

Warum offerieren Sie dann Ihre Erfindung?

Dritter Herr:

Ich lasse mir alles per Kassa bezahlen. Ich traue diesen Amerikanern nicht. Haben Sie Sahara-Aktien?

Vierter Herr:

Ob ich?

Lacht.

Ich könnte die Peterskirche damit tapezieren.

Das Gespräch wird wieder einmal übertönt von einer heranstürmenden Gruppe Tänzer. Rufe: Das Menuett. Das Menuett.

Andere Gruppe:

Tscherneff:

Die Stimmung muß gründlichst ausgenützt werden. Wo ist Fastalle? Zum Teufel! Treibt sich mit Frauenzimmern herum, wenn wichtige Dinge zu besprechen sind. Sind die Extraausgaben schon angeordnet?

Barsac:

Ja, ja, ich glaube.

Tscherneff, zu Martin:

Morgen verlangst du in der Kammer neue Kredite und ich neue 300 000 Mann. –

Martin:

Fordern kann ich ja.

Barsac:

Morgen dürfte alles bewilligt werden.

Tscherneff, brutal:

Dürfte –? Wer will dagegen aufmucken? Nach diesen Siegen.

Martin:

Nun, es sind immer Elemente da, die –

Tscherneff:

Diesmal verlangt es der Ruhm, die Sicherung der Nation; Gott, der uns den Sieg gab, hat gesprochen, wer sollte es wagen, zu widersprechen?

Barsac, wehrt ab:

Wir sind ja unter uns ...

Vom Hintergrund kommen Fastalle und Perdita in zärtlichem Gespräch.

Perdita, kokett:

Ich liebe ja nur Dich.

Fastalle:

Du hast eine merkwürdige Art, dies zu zeigen.

Perdita, zeigt umher:

Ich brauche das. – – Und wenn mich Barsac auf den Arm küßt, so bedeutet dies gar nichts.

Fastalle:

Aber ich will es nicht. Und gar Barsac, dieser Bock. Ich vertraue ihm nicht meine Zigarettendose an, viel weniger eine Frau.

In diesem Augenblick hört man von draußen Gemurmel und Ausrufe: Lord Evermore. Alle werden sofort aufmerksam.

Barsac:

Endlich.

Läuft hinaus.

Gäste und Dienerschaft gehen erregt über die Bühne. Gruppen der Tänzer treten ein. Die ganze Atmosphäre schwillt an von dem Rufe: Lord Evermore, Lord Evermore!

Fastalle, stürzt nach vorne:

Wo? – Verzeihung. Ich muß ihn empfangen. –

Er küßt Perdita rasch, oberflächlich die Hand, läuft die Freitreppe hinauf. Perdita sieht ihm ein wenig verwundert, verächtlich, nach, geht ganz nach vorne, wo ihr eben Petri entgegenkommt. Macht die Geste des Alleinseins.

Perdita:

Auch eine merkwürdige Art, die Liebe zu zeigen. Wenn es das große Geschäft gilt, gilt die Frau doch nichts. –

Petri:

Sie irren schöne Frau; das große Geschäft gilt auch nur der Frau. Mein Lieblingsdichter hat gesagt: Hunger und Liebe regieren die Welt. Er hätte sagen sollen: nach der Liebe der Hunger. Oder: Der Hunger nach Liebe.

Perdita:

Und um den Hunger zu stillen, der nach der Liebe sich einstellt, muß man Geschäfte machen?

Petri:

Ja, so ungefähr. Gott weiß schon, was er tut.

Perdita:

In diesem Hause wird Gott viel im Munde geführt.

Petri:

Haben Sie das auch bemerkt? Seitdem unser Gewehrmodell sich so vorzüglich bewährt hat, sind vor der Kraft dieses Wunders sogar unsere Politiker

gläubig geworden. Ja, ja, wir sind eine sehr moralische Gesellschaft.

Will abgehen.

Perdita:

Wollen Sie nicht Lord Evermore begrüßen?

Petri:

„Das Symbol des Fortschrittes" – wie ihn seine 184 Blätter nennen – das „Ferment der Menschheit" ...

Perdita:

Da werden Sie einen Mann, einen Menschen kennen lernen. Jetzt wird alles anders, besser werden.

Petri:

So??? Da bin ich neugierig. 80 Jahre bin ich alt geworden und habe gesehen, daß die Welt weitergeht, was auch immer geschieht – es geht weiter – aber daß es besser wird ...?

Entfernt sich.

Perdita:

Wollen Sie nicht bleiben?

Petri:

Ich kann's zumindest erwarten. Vorerst will ich den Beginn der besseren Welt mit einem guten Glase Champagner feiern.

Perdita:

Sie gefallen mir Petri. Schade, daß Sie nicht 40 Jahre jünger sind. –

Petri, dreht sich langsam um und sieht sie an:

Das sag ich auch, schöne Frau, bei Gott, das sag ich auch.

Beide lachen und Petri geht ab.

Rufe:

Lord Evermore!

Unterdrückt.

Lord Evermore!

Die Halle ist jetzt ganz voll von Menschen, nur die Freitreppe ist ganz leer und unten in der Mitte ist ein kleiner Raum frei. Dort steht Monsignor Bassano. Tiefe Stille und Erwartung.

Erster Lakai, ganz leise:

Gleich morgen früh kaufe ich noch 100 Aktien.

Zweiter Lakai:

Woher hast du das Geld?

Erster Lakai:

Ich leihe es mir aus.

Zweiter Lakai:

Ich habe meine Ersparnisse von 35 Jahren hineingesteckt.

Erster Lakai:

Du wirst ein reicher Mann werden; ich will auch . . .

Rufe, nebenan:

Ruhe! Pst!

Fünfte Szene

Stille. Spannung. Jetzt erscheint oben auf dem Balkon ein Lakai und verkündet unter lautloser Stille: „Lord

Evermore." – Einige Sekunden verstreichen, dann erscheint Evermore, ein großer, stattlicher, vornehm aussehender Herr von ungefähr 65 Jahren. Er ist im Frack und ohne jeden Schmuck, trägt einen sehr gepflegten, langen, grauweißen Bart. Zu seiner Rechten geht Fastalle, hinter ihnen Johansson. Johansson ist auch im Frack, doch merkt man, daß der stämmige Mann von 30 Jahren sich im Frack nicht gerade sehr wohl fühlt. Er trägt borstenförmiges, aufwärtsstrebendes Haar. Die drei steigen die Treppe herab. Evermore verneigt sich vor Monsignor Bassano. Perdita steht vorne links. Sie lächelt selig, da sie Evermore sieht. Nickt während seiner Rede wiederholt, und geht erst gegen den Schluß seiner Rede ab. Evermore hat sie nicht gesehen, dagegen muß man merken, daß Johansson, der die ganze Gesellschaft überblickt, da er auf der dritten Stufe stehen blieb, auf die eigenartige Frauengestalt aufmerksam geworden ist.

Fastalle:

Lord Evermore, ich heiße Sie in Rom und in meinem Hause herzlichst willkommen. Unser erstes Wort soll ein Ausdruck der Dankbarkeit sein und soll Ihnen beweisen, wie sehr die ganze Nation die Generosität und das Genie eines Wohltäters der Menschheit zu schätzen weiß.

Stürmische Evviva-Rufe. Lord Evermores Versuche zu erwidern, gehen im Lärm unter; bis Monsignor Bassano durch Aufheben der Hand das Zeichen zur Ruhe gibt.

Lord Evermore:

Monsignor Bassano, Exzellenzen, meine Damen und Herren. Ich danke Ihnen von ganzer Seele für die Herzlichkeit Ihres Empfanges. Ich fühle es, hier stehe ich unter Freunden.

Bravo.

So sehen Sie auch mich als einen Freund und Helfer an, der nichts anderes wünscht, als die Anerkennung seines Ernstes und der Reinheit seiner Motive. – Meine Damen und Herren. Was uns hier zusammenführt, wissen Sie. Ich will die Sahara urbar machen und auf dem Boden der heutigen Wüste einen Staat glücklicher Menschen schaffen. Dieser Gedanke lebt in mir viele, viele Jahre. Aber niemals vorher in der Geschichte der Menschheit war die Beherrschung technischer Behelfe auf einer solch hohen Stufe, wie in unseren Tagen. Deshalb war jetzt erst der richtige Moment gekommen, dieses gigantische Werk der Kultur in Angriff zu nehmen. Mit der Unterstützung Ihrer glorreichen Nation plane ich nichts mehr und nichts weniger als die soziale Frage unserer Zeit zu lösen.

Gemurmel des Erstaunens.

Und wenn ich mit meinen bescheidenen Bemühungen um das Wohl der Menschen als ein Werk der Vorsehung gelten dürfte –

Monsignor Bassano:

Hört, hört.

Lord Evermore:

– so wird diese Arbeit meines Lebens reich belohnt

sein. Meine Absicht ist es, die Musterstädte, die ich aufbauen werde, durch eine planmäßige Auswanderung aller Arbeitslosen und Überzähligen zu bevölkern. Alle Unterdrückten und Unglücklichen werden dort eine Stätte finden, wo sie in Freiheit leben, in Ruhe arbeiten und in Frieden sterben können. – Meine Damen und Herren, ich verrate wohl kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß ich Jude bin.

Unterdrücktes Lachen und Pst!

Nun, ich will auch alle armen unterdrückten Juden der Welt auf dem Streifen Land ansiedeln, den ich mir als einzigen persönlichen Anteil von Ihrer Regierung ausbedungen habe. Meine Pläne, welche die Erfahrungen aller früheren Kulturen und die Wissenschaft unserer Tage zur Basis haben, wollen auch das Problem des Krieges lösen und unsere militärische Expedition zur Pazifizierung des Landes wird hoffentlich die letzte große kriegerische Aktion sein, von der wir auf Erden hören werden.

Stürmische Hochrufe.

Rufe:

Wir haben heute einen Sieg errungen, einen großen Sieg errungen, einen großen Sieg!

Fastalle händigt Lord Evermore die Depesche ein, die dieser befriedigt liest und dann Johansson weitergibt.

Lord Evermore:

Das soll ein gutes Omen sein. Ich beglückwünsche die Nation auf das Herzlichste. – Um die Präsidentschaft des großen nationalen Syndikats zu überneh-

men und um die Einzelheiten unserer weiteren Arbeit mit Ihren weitblickenden, weisen und charmanten Staatsmännern zu besprechen, bin ich nach Europa gekommen, trete ich jetzt als Mitarbeiter in Ihren Kreis.

Hoch.

Zum Schlusse möchte ich noch um Vergebung bitten, daß ich die Sünde begehe, den Frohsinn eines schönen Festes durch ernste Gespräche zu beeinträchtigen.

Nein, nein!

Aber heute soll die Freude herrschen. Heute soll der erste große Sieg gefeiert werden. Morgen gehen wir dann an unsere ernste Arbeit, die dem Fortschritt, der Zivilisation, der Menschheit geweiht ist!

Stürmische Rufe.

Fastalle:

Musik, Musik!

Tusch.

Lord Evermore gestatten Sie.

Stellt vor. Händedrücke, verbindliche Gespräche. Während des Circles reichen Diener Champagner. Jetzt erst tritt auch Petri ein.

Eine Gruppe Damen:

Er sieht herrlich aus! Herrlich! Wie ein Beduinen-Cäsar.

Olga, zu Petri:

Jetzt kommen Sie? Nachdem die Rede zu Ende ist?

Petri:

Ich vertrage Reden nicht, bekomme Sodbrennen.

Bin schon alt. Überdies wird seit 2000 Jahren immer dasselbe gesagt.

Olga:

Er hat wundervoll gesprochen.

Petri:

Ich wette zehn Flaschen Champagner, ich weiß, was er sagte.

Man sieht ihn fragend an.

Er sprach von Kultur, Zivilisation, von Wissenschaft und Religion.

Lachen.

Olga:

Religion nicht – von Vorsehung.

Petri, lacht.

Na, das geht schon in einem. Und jetzt bitte, meine 10 Flaschen Champagner.

Lachen. Die Hauptgruppe wird aufmerksam.

Fastalle, zu Lord Evermore.

Und das ist unser hochverehrter Freund Petri, Herausgeber des „Morgen".

Lord Evermore:

Ah, also Kollegen.

Schüttelt ihm die Hand.

Verzeihen Sie meine überseeische Ignoranz – in welcher Richtung wird Ihr Blatt geführt?

Petri:

Mylord, bei uns werden Zeitungen nur nach einer Richtung geführt: Im Namen der Kultur, der Religion und der Wissenschaft.

Lord Evermore:

Glückliches Europa! Das nenne ich Idealismus!

Petri:

Zu viel Idealismus für meinen Geschmack, zu viel –

Lord Evermore:

Wir, drüben, sind bemüßigt, die Forderungen der Zivisilation irgendwie mit der Annoncenskala in Einklang zu bringen.

Petri, gut gelaunt:

Sie scherzen Mylord, das gibt es nirgends.

Beugt sich zu Lord Evermore.

Der Europäer sagt Kultur, er meint aber das Kursblatt.

Geht still vergnügt davon.

Martin, entschuldigend:

Er ist 80 Jahre alt und wenn er ein paar Gläser Champagner –

Barsac:

Ein Zyniker – ohne jeden Idealismus – aber sein Blatt ist einflußreich.

Sechste Szene

Monsignor Bassano, zu Lord Evermore:

Hätten Sie einen Augenblick für mich?

Die anderen treten sofort zurück.

Lord Evermore:

Mit dem größten Vergnügen.

Monsignor Bassano:

Ich denke, vorerst sollten wir uns ein wenig aus-

sprechen, wir, die wir hier Kapital und Kultus vertreten.

Lord Evermore:

Den Intellekt und den Skepticismus –

Monsignor Bassano, sieht ihn groß an:

Und wer von uns vertritt den Intellekt?

Lord Evermore:

Ich überlasse es Ihnen, Monsignor, dies zu entscheiden.

Monsignor Bassano:

Sollten wir uns nicht als gleichwertig, als gleichgestellt betrachten?

Lord Evermore:

Ich bin dazu gewiß bereit, nur habe ich bisher gefunden, daß – gewisse Kreise

Zeigt auf seine Robe

damit nicht einverstanden sind.

Monsignor Bassano:

Als Camerlengo Sr. Heiligkeit versichere ich Ihnen unser Wohlwollen. Wer könnte höher in unserer Wertschätzung stehen als der Mann, der der Kirche ein großes Reich erobern will –

Lord Evermore:

Der Kirche? – – Italien – der Welt.

Monsignor Bassano:

Um so mehr der Kirche.

Lächelt.

Lord Evermore:

Ach so.

Lächeln einander zu.

– – Wenn wir von Geschäften reden sollen, so möchte ich Ihnen Johansson vorstellen.

Winkt Johansson, der ganz allein stand, stellt vor.

Johansson, mein Sekretär und Mitarbeiter, mein Sohn, wenn Sie wollen; meine rechte Hand; manchmal auch mein Gehirn und mein Gewissen.

Johansson, ruhig, aber ein wenig überlegen lächelnd:

Mylord ...

Lord Evermore, wehrt ab:

Manchmal glaubt die Welt, ich habe dieses oder jenes Werk durchgeführt; es war Johansson. Wir sind zwei Seelen, aber ein Gedanke.

Monsignor Bassano:

Signor, ich beneide Sie um Ihren Chef und Vater und Mitarbeiter.

Johansson:

Als Chef macht er sich nicht fühlbar, als Vater ist er gütiger als ich es verdiene und als Mitarbeiter ist er mir zu sentimental. –

Lord Evermore, lächelt:

Das ist unser ewiger Streit. Aber wir ergänzen uns. Ich brauche ihn, trotzdem er so viel jünger ist als ich, und ich hoffe, er braucht mich.

Legt seinen Arm einen Augenblick mit Zärtlichkeit auf seine Schulter.

Monsignor Bassano:

Wir hörten von einem Streikführer Johansson, vor Jahren, in Pittsburg.

Johansson:

Ja, das war ich.

Lord Evermore:

Die Zeit seiner Kinderkrankheiten.

Johansson:

Ich glaube noch heute an Gewalt. Es gibt Momente, wo der Ethiker steinhart sein muß.

Lord Evermore:

Dann entäußert er sich seiner Menschlichkeit und sinkt ins Mineralreich hinab.

Monsignor Bassano:

Herrlich, herrlich. Auch ich glaube, daß nur durch Güte die Welt regiert werden kann.

Lord Evermore:

Auch er weiß es; er renommiert nur.

Sachlicher.

Sagen Sie, Johansson, ist alles in Ordnung?

Johansson:

Fünf unserer Reporter sind in den Sälen; Ihre Rede ist bereits in Druck.

Monsignor Bassano, anerkennend:

Ich muß sagen, das geht fix.

Lord Evermore:

Der Apparat ist nichts, Monsignor, ich hoffe, der Geist wird Ihnen Anerkennung abringen. Morgen früh beginnen wir.

Fastalle, nähert sich der kleinen Gruppe:

Das Souper ist im blauen Saal serviert.

3*

Monsignor Bassano, zu Lord Evermore:
Wir sprechen noch.

Lord Evermore, zu Fastalle:
Es tut mir so leid, daß ich im Frack bin und Ihr Fest auf diese Weise störe. Es ist viel heiterer im Kostüm. Es trägt einen in Epochen zurück, da – –

Fastalle:
– Sie wohl mehr Zeit hatten, Kostümbälle zu besuchen.

Lord Evermore:
Ja, das meinte ich. Ich liebe Kostüme, Wandlungen. Es ist als ob man aus der eigenen Haut schlüpfte, mit dem Gewand den Charakter wechselte.

Fastalle:
Die Dame, der zu Ehren dieser Ball veranstaltet wurde, erschien heute Abend als Imperia und gibt beinahe den Beweis Ihrer –

Lord Evermore, auffallend betroffen:
Als Imperia? Die Geliebte Agostino Chigis – –

Monsignor Bassano:
Ja, des großen Banquiers der Renaissance.

Es treten andere Gäste hinzu, auch Petri, der mit den Damen schäkert.

Kennen Sie dieses Porträt?

Zeigt auf das Bild.

Lord Evermore:
Ich kenne es genau. Und Sie sagen, Imperia, ich meine, diese Dame

Zeigt auf das Bild.

Ist heute Abend hier?

Fastalle:

Ja, und für diese Nacht spricht und handelt sie und lebt sie, leider, als – große Kurtisane.

Lord Evermore:

Das kann nur eine Frau sein.

In diesem Augenblicke tritt Perdita ein.

Perdita Athanas ...

Er nickt der Entgegenkommenden mit merkwürdig bangem Blicke zu. Johansson aber ist allein zurückgetreten und beobachtet Perdita wie ein Wesen aus einer anderen Welt.

Siebente Szene

Fastalle:

Sie kennen sie????

Lord Evermore, herzliche Begrüßung:

Wir sind alte Freunde.

Fastalle, eifersüchtig:

Sie haben mir nie gesagt, daß Sie Lord Evermore kennen.

Perdita:

Sie haben mich nie danach gefragt.

Lord Evermore, denkt nach:

Wann haben wir uns das letzte Mal gesehen? Es scheint mir eine Ewigkeit.

Perdita:

Auf dem Balle der Herzogin von Richmond, am Vorabend der Schlacht von Waterloo.

Lord Evermore wirft Blicke umher, um zu sehen, wie diese Nachricht aufgenommen wird.

Monsignor Bassano, bemerkt dies und lacht:

Seien Sie nicht beunruhigt, Lord Evermore. Madame Athanas hat noch vor der Schlacht bei Waterloo gelebt. Sie war nicht nur Imperia, sie hatte hundert andere Namen.

Lord Evermore:

Ich weiß, ich weiß; doch wieso wissen Sie?

Mänien:

Weil sie es uns gesagt hat.

Fastalle, leise:

Woher kennst du ihn?

Perdita antwortet ihm gar nicht.

D'Este, auf und ab stolzierend.

Ich bin Giulio Romano, ich habe jenes Bild gemalt.

Mänien, mit gespielter Schlichtheit:

Ich habe diesen Palast gebaut.

Stellt sich vor.

Andreo Palladio.

Lord Evermore:

Ich verstehe, ich verstehe.

Monsignor Bassano:

Die heutige Nacht ist eine Ausnahmsnacht; wir leben in einem Traum. Nicht wahr, Madame Athanas?

Perdita:

Gewiß, und sobald Sie, Monsighor, uns den Rücken gedreht haben, beginnt das richtige Fest.

Monsignor Bassano:

Ihr seid eine lasterhafte Gesellschaft.

Olga Cornari:

Sie denunzieren uns beim Vatikan.

Monsignor Bassano:

Nach dem Souper verschwinde ich.

Lord Evermore:

Bei solch entzückender Toleranz verspreche ich den Damen demnächst eine klassische Nacht, eine Cäsarenorgie.

Die Damen, schmiegen sich an ihn.

Hoch Evermore, Hoch!

Monsignor Bassano:

Sie verstehen es ausgezeichnet, sich die Frauen unserer Politiker günstig zu stimmen.

Johansson, ist näher getreten:

Lord Evermore läßt sich von schönen Frauen gern umschmeicheln.

Lord Evermore, lächelnd:

Jetzt wird er mich abkanzeln und mir meine grauen Haare vorwerfen.

Johansson, lächelnd:

Sicherlich Mylord. Sie kennen sich und haben mir selbst aufgetragen, Sie zu warnen. Wir sind zur Arbeit hier.

Monsignor Basano, wird von einigen Herren ins Gespräch gezogen und geht mit ihnen links ab.

Perdita, von oben herab:

Wer ist das?

Lord Evermore:

Mein Freund Johansson – Madame Athanas.

Perdita, mißt ihn aufmerksam:

Sie haben uns gefehlt. Ein Savonarola ist es, der uns nottut.

Alle lachen.

Johansson, vor ihrem durchdringenden Blick verlegen:

Ich bitte um Vergebung.

Perdita:

Nein, ich will Sie um Absolution bitten. Schaffen wir eine Kutte her. Lord Evermore, Ihr Freund muß ins Kostüm!

Ein Herr:

Ich hole eine Kutte.

Rasch ab.

Die anderen lachen und sprechen weiter. Perdita tritt auf Johansson zu, macht einige Schritte, wodurch er gezwungen ist, sich von der Gesellschaft abzuzweigen.

Perdita:

Soll ich Sie ins Kostüm spannen? – in mein Joch? Sie sind zu düster, fremder Herr. Hier herrscht die Freude über einen Sieg.

Johansson:

Ich will kein Spielverderber sein, aber ich passe nicht in diese Säle.

Perdita:

Das wollen wir erst sehen. Sittenprediger! Sie scheinen anders als die anderen.

Plötzlicher Impuls.

Heute ist Maskenfreiheit.

Fährt ihm übers Haar.
Wie eine Bürste.
Er ist ganz verlegen; sie versucht Koketterien.
Der Sitz neben mir beim Bankett ist schon vergeben,
Aber nachher, den ersten Marixe, den biete ich Ihnen an.

Johansson:
Ich kann nicht tanzen.

Perdita:
Ach, was wir jetzt tanzen nennen, kann bald einer.
Sie zeigt einige Bewegungen.

Johansson:
Sie haben recht. Das sah ich drüben bei den Negern und im Süden, in Argentinien.

Perdita:
Wollen Sie mit mir tanzen?

Johansson, verwirrt, sucht nach Ausflüchten:
Ich – ich möchte wohl – aber ich muß über Lord Evermore wachen.

Perdita:
Seien Sie nicht kindisch.

Johansson:
Wirklich. Lichterglanz und schöne Frauen und Musik und viele Menschen um ihn, das berauscht ihn. Er nennt mich manchmal sein Gewissen, also –

Perdita:
Da wären Sie ja größer als er.

Johansson:
Ich bemühe mich es zu werden.

Perdita:
Ich will mich bemühen Savonarola zu bekehren.
Johansson, lächelnd:
Das „Gewissen" darf sich nicht betören lassen.
Perdita:
Nun, stellen Sie es auf die Probe!
Johansson:
Es ist schwer, Ihnen etwas abzuschlagen.

Sie lacht, schlägt in seine Hand ein. Fastalle, der die beiden von der anderen Gruppe aus mit Seitenblicken beobachtet hat, ist jetzt hinzugetreten; mißtrauisch.

Fastalle, als ob er scherzte:
Welch' unehrenhafter Handel wird hier abgeschlossen?
Johansson:
Exzellenz ....
Perdita, rasch:
Schon wieder eifersüchtig? – Herr Johansson hat eine exquisite Bürste.

Zeigt mit den Fingern beider Hände, als handelte es sich um das Ausmaß einer kleinen Toilettebürste.

Die will ich besitzen, sie ist anders als die anderen –
Fastalle:
Lassen Sie mich sie für Sie erwerben.
Perdita, lacht:
Ich glaube nicht, daß Herr Johansson sie Ihnen geben wird.
Johansson:
Die gnädige Frau scherzt.

Fastalle, leise, scherzhaft und doch halb ernst:
Perdita, ich erwürge dich.
Und ab zur anderen Gruppe.
Johansson:
Wie Sie rasch lügen können.
Perdita:
Ich habe nicht gelogen –
Zieht sich zurück, indem sie mit dem Rücken vorangeht und ihn kokett, spielerisch, ironisch ansieht.
Sie – exquisite Kratzbürste . . .
Sie folgt Fastalle nach zur anderen Gruppe.
Olga Cornari:
Ich bin entzückt, Lord Evermore, Sie sind reizend.
Die Fürstin Tscherneff:
Ihre Cäsarenorgie wird herrlich werden! Wir haben Sie uns als trockenen Geschäftsmann vorgestellt, den nichts interessiert, als Zahlen, Zeitungen und Geld.
Lord Evermore:
Das sind die romantischsten Dinge der Welt.
Olga Cornari:
Haben Sie vielleicht auch in der Renaissanceperiode gelebt?
Lord Evermore, lächelt:
Natürlich.
Gäste:
Wer waren Sie in der Renaissanceperiode?
Dame:
Der Kaufmann von Venedig?

Lord Evermore:

Ein Globetrotter.

Olga Cornari:

Damals hat es noch keine Globetrotter gegeben.

Lord Evermore:

Einen doch.

Petri:

Ich kenne nur einen: Den ewigen Juden!

Lord Evermore, geht lachend sofort auf den Scherz ein und winkt Perdita zu.

Signor Petri hat recht. Ich bin der ewige Jude! Ich wandere von einem Leben in das andere, in alle Ewigkeit!

Alle, lautes Gelächter:

Hoch lebe der ewige Jude!

Der Herr von vorhin kommt mit einer schwarzen Kutte zurück und reicht sie Perdita.

Perdita, legt die Kutte um Johanssons Schultern:

So, jetzt sind alle Masken beisammen, Savonarola ans Werk! Verbrennen Sie mich, die Teufelinne! Aber vorerst erleiden Sie alle Versuchungen des heiligen Antonius!

Gelächter. Musik. Lakaien stellen sich an die Tür, zum Zeichen, daß das Souper bereit ist.

Perdita:

Kommen Sie, Freund Evermore –

Hängt sich in ihn ein.

Petri:

Recht so. Wo

Zeigt auf Evermore

Fortschritt ist, hängt sich

Zeigt auf Perdita

der Luxus ein – – – und korrumpiert ihn.

Fastalle:

Zum Souper! Zum Souper!

Die Herren nehmen ihre Damen bei der Hand, halten sie in mittelalterlicher Art hoch und gehen aus der Halle ab. Jetzt kommt sehr rasch ein Lakai die Treppe herab, sucht mit dem Blick herum und händigt dem Kriegsminister eine Depesche ein.

Achte Szene

Lakai:

Exzellenz!

Tscherneff dreht sich um.

Dringend.

Lakai, ab.

Tscherneff, war eben mit einer Dame im Gespräch, er lächelt ihr nach, während sie ihm vom Arm ihres Begleiters einen Blick zuwirft, den Tscherneff erwidert. Er öffnet mechanisch die Depesche, lächelt aber noch der Dame zu, die jetzt zwischen den anderen Gästen verschwindet. Tscherneff liest, erschrickt furchtbar, liest nochmals, seine Züge verändern sich, er ruft unterdrückt:

Fastalle, Barsac!

Die beiden drehen sich um, auch Johansson und Martin hören ihn. Er trachtet Fassung zu wahren, doch merken die Herren, daß etwas vorgefallen sein müsse.

Tscherneff, keuchend:
Fastalle. Auf ein Wort. Dringend.
Die fünf Herren verabschieden sich von ihren Damen.
Die Herren:
Verzeihung – nur eine Sekunde – wir kommen sofort.
Die Damen und alle Übrigen ab.
Barsac:
Was ist's? Um Himmels willen –
Tscherneff:
Ich habe Nachrichten – – –
Johansson:
Mensch, wie sehen Sie aus?
Ruft ins andere Gemach:
Mylord!
Tscherneff:
Kommen Sie – niemand darf ahnen – kommen Sie – in den gelben Salon.
Im Abgehen ganz geistesabwesend.
Kommen Sie.
Während die übrigen Gäste in dichten Scharen lachend und scherzend nach links abgehen, gehen die vier Herren nach rechts. Johansson hat Lord Evermore geholt und die beiden eilen den vier Herren nach.

Vorhang.

Zweiter Akt

Ein gelber Salon im Palaste Fastalles. An der Breitseite des Hintergrundes ein sehr breites, dreiteiliges Fenster, mit einem Fensterkreuz. Rechter Hintergrund ein Balkon, der auf die Straße hinausblickt. Der Salon ist im Parterre oder ersten Stock gedacht. Je eine Tür rechts und links.
Während der Vorhang aufgeht, treten ein: Tscherneff, Barsac, Fastalle, gleich darauf Lord Evermore und Johansson.
Die folgende Szene durcheinander, rasch, aufgeregt, mit verhaltener Spannung, und etwas unterdrückter Stimme.

Erste Szene

Tscherneff:
  Wo ist Martin? Bassano?
Martin, geht gegen die Tür.
Lord Evermore:
  So sprechen Sie –
Pause. Er spricht nicht.
Fastalle:
  Tscherneff, bist du gelähmt?
Monsignor Bassano, tritt ein.
Tscherneff:
  Unsere – Armee – ist – vernichtet.

Barsac:

Unsinn. Ich selbst habe die alten Gewehre dem Emir verkauft.

Er liest die Depesche.

Lord Evermore:

Wie meinen???

Nimmt das Telegramm.

Sieben Brigaden vernichtet — Rest auf der Flucht zur Küste.

Alle sehen einander stumm an.

Was bedeutet das?

Fastalle, mehr zu sich:

Meinen Ruin.

Lord Evermore:

Ich dachte – ein Sieg –

Fastalle:

Wie ist das geschehen???

Monsignor Bassano:

Um Gottes willen.

Von einem entfernten Zimmer setzt plötzlich, wenn auch gedämpft, rauschende Musik ein. Martin schlägt rasch die Türe zu.

Tscherneff, schreit:

Die Musik soll schweigen!

Barsac:

Nein! Um Gottes willen, nein, die Musik soll spielen. Niemand darf die geringste Ahnung – sonst sind wir verloren.

Lord Evermore:

Meine Herren, geben Sie mir Aufklärung. Sie haben sich geweigert, mich in Ihre militärischen Vorbereitungen Einblick gewinnen zu lassen – jetzt habe ich ein Recht –

Monsignor Bassano:

Es kann nicht wahr sein, es ist undenkbar.

Lord Evermore:

Sie haben doch erst heute ein Telegramm –

Tscherneff setzt sich an ein Tischchen und beginnt zu arbeiten, Befehle zu schreiben usw.

Tscherneff:

An die Arbeit!

Fastalle:

Das heutige Telegramm ist drei Tage alt – inzwischen –

Martin:

Inzwischen muß das Unglück geschehen sein.

Fastalle:

Was tun wir – was tun wir??? Tscherneff ...

Lord Evermore:

Das Fest absagen, die Leute müssen fort!

Barsac:

Nein, nein!

Monsignor Bassano:

Nein, das würde ich nicht raten. Nichts überstürzen. Bedenken Sie die Panik.

Alle:

Die Panik! Der Kurssturz! Die Aktien!

Fastalle ist verzweifelt, aber auch die anderen sind in arger Verwirrung.

Fastalle:

Wie war das möglich? Wie kann das geschehen sein?

Lord Evermore:

Rasch, retten Sie, was zu retten ist! Johansson!

Martin:

Ja, retten – verkaufen!

Fastalle:

Ich bin ein Bettler morgen!

Barsac:

Natürlich, verkaufen!

Lord Evermore, äußerst erstaunt:

Verkaufen? Was?

Martin:

Nun, retten. Sie sagten doch – das Geld –

Lord Evermore:

Welches Geld? Was meinen Sie?

Fastalle, bemerkt daß ein Fehler gemacht wurde, wirft seinen Kollegen einen Blick zu.

Meine Kollegen meinen, die Panik aufhalten, – das Wohl der Gesamtheit natürlich – es – es stehen ja ungeheure Summen auf dem Spiel – die ganze Nation – und so weiter –

Lord Evermore und Johansson wechseln Blicke. Johansson in seiner Kutte, unbeweglich, blickt starr auf die Gruppe der ratlosen Politiker.

Monsignor Bassano, zu Tscherneff:

Telegraphieren Sie an das Kommando.

Fastalle, wichtig tuend, um den schlechten Eindruck zu verwischen.

Ja, wir verlangen Rechenschaft, Aufklärung; sofort bis ins Kleinste –

Barsac:

Wir stellen sofort Reserven ein – Tscherneff –, das ist doch möglich.

Lord Evermore:

Es war sicherlich für alles vorgesorgt?

Tscherneff, der unbeirrt geschrieben hat:

50 000 Mann gehen um 5 Uhr früh nach Brindisi.

Lord Evermore:

Das ist zu wenig, viel zu wenig.

Tscherneff:

Mehr kann ich heute nicht.

Springt auf, in Wut, Kasernenton.

Wir dachten, ein Spaziergang durch die Wüste – der Teufel soll die Hunde holen – verfluchtes Gesindel – wenn ich die Kommandanten hier hätte, ich ließe sie aufknüpfen an der nächsten Gaslaterne – Schweinehunde –

Fastalle:

Morgen sollte ich erst neue Kredite verlangen, neue 300 000 Mann. Mein Gott!

Übertrieben zu Evermore.

Wie schützen wir das Volk vor Verlusten!? Das Volk, das ist jetzt meine einzige Sorge!

4*

Barsac:

Und in einer Stunde werden Extraausgaben den Sieg verkünden.

Fastall^:

Morgen wäre mein großer Tag gewesen.

Es klopft, alle fahren zusammen.

Tscherneff:

Wer ist es?

Lakai, draußen:

Telegramme, Exzellenz.

Alle, flüstern:

Telegramme.

Johansson geht zur Tür, öffnet sie, nimmt Telegramme in Empfang und gibt sie Tscherneff; Spannung.

Zweite Szene

Tscherneff liest die Telegramme, ist entsetzt, setzt sich schwer, reicht die Papiere wortlos Lord Evermore. Er liest, blickt vorwurfsvoll auf Tscherneff, reicht die Telegramme Barsac, über dessen Schultern Martin und Monsignor Bassano lesen. Als Letzter erhält sie Johansson.

Johansson:

Train nicht nachgerückt – führerlose Truppen – drei Tage ohne Wasser –

Liest ein anderes.

Nicht durch Menschenhand, Sonnenglut und Entkräftung.

Liest ein drittes.

Maitressenwirtschaft an Trainverzögerung Schuld –

Lange Pause.

Lord Evermore:

Exzellenz Tscherneff. Sie sind mir Rechenschaft schuldig. Ich stehe an der Spitze dieses afrikanischen Projektes; mein Name deckt die ganze Expedition. Wer ist für diese Zustände verantwortlich? Wie konnte dies geschehen?

Fastalle:

Es ist etwas ganz ungeheuerliches, aber wir können nicht verantwortlich gemacht werden.

Lord Evermore:

Gewiß sind Sie verantwortlich.

Noch immer in höflichem, wenn auch sehr gespanntem Ton.

Johansson:

Was nützt uns das?

Etwas leiser.

Ahnen Sie, was hier vorgeht?

Lord Evermore legt seine Hand auf Johanssons Arm, wie um ihn zu beschwichtigen.

Ich war immer gegen militärisches Eingreifen.

Lord Evermore, streicht sich über die Stirn, erregt, aber einfach, nicht pathetisch.

Wofür ich gearbeitet habe – seit Jahrzehnten – mit einem Schlage – es ist unmöglich –

Zu den Politikern.

Haben Sie eine Hoffnung, die Richtigkeit dieser Nachrichten anzuzweifeln?

Barsac:

Leider nein. Leider steht ein unzuverlässiger General an der Spitze. Ein Günstling der Schwiegermutter des –

Lord Evermore:

Die Einzelheiten interessieren mich nicht. Johansson, was schlagen Sie vor?

Johansson:

Mylord, es gibt nur einen Weg: – den raschesten Entschluß: wir veröffentlichen morgen in der ganzen Welt den vollen Tatbestand und ziehen uns zurück.

Fastalle, ebenso starr wie die anderen:

Sie sprechen wohl nicht im Ernst?

Johansson:

Im vollsten Ernst.

Tscherneff:

Veröffentlichen, was?

Fastalle, scharf:

In diesem Lande wird nichts veröffentlicht ohne meine Zustimmung.

Lord Evermore:

Dann in der ganzen übrigen Welt.

Die Minister sehen einander an.

Barsac:

Meine Herren, wir sind doch hier im engsten Kreise – ich verstehe Sie nicht.

Lord Evermore:

Es scheint so. – Auch ich bin noch – es kam so plötzlich – ein Unternehmen, das ich Jahre und Jahrzehnte –

Gefaßter.

Wir müssen uns von Ihrem Projekte zurückziehen, natürlich, den Schaden soweit wie möglich gutmachen, und beginnen, selbstverständlich in nächster Minute und in vollster Entschließungsfreiheit von neuem.

Johansson nickt.

Fastalle:

Das ist doch ganz und gar unmöglich. Sie können uns nicht verlassen. Wir gehören zusammen. Das wäre Treubruch, unerhörter Treubruch.

Barsac:

Uns im Stiche lassen?

Lord Evermore:

Den Treubruch, meine Herren, begingen Sie, indem Sie diese Katastrophe zuließen.

Tscherneff:

Force majeure!

Tut sehr wichtig.

Ich werde natürlich Rechenschaft fordern, die Generäle vor das Kriegsgericht stellen. –

Johansson:

Das bringt die armen Menschen nicht zum Leben zurück.

Tscherneff:

Das beklage ich selbst am meisten. Gott erbarme sich ihrer armen Seelen. Aber natürlich darf nichts in die Öffentlichkeit kommen. Nicht jetzt – jetzt brauchen wir Siege. Das sehen Sie doch ein. Bitte, meine Herren, behalten wir unsere Ruhe, setzen wir uns, beraten wir ...

Sehr geschäftig.

Johnsson:

Beraten ... wie wollen Sie eine Katastrophe in einen Sieg verwandeln?

Fastalle, rasch, freudig:

Nichts leichter als das. Das lassen Sie nur unsere Sorge sein.

Barsac:

Morgen kommt wahrscheinlich ein ausführlicher telegraphischer Bericht – wir stilisieren ihn ein bißchen um, und alles ist in schönster Ordnung.

Johansson:

In schönster Ordnung?

Blick mit Evermore.

Fastalle:

Ja. Geschehen ist das Unglück nun einmal; da gibt es nur einen Weg: vertuschen – gründlich.

Barsac:

Schließlich muß man auch seinen eigenen Kopf retten.

Fastalle:

Unsere ganze Karriere steht auf dem Spiel. Sie können sicher sein, daß wir alle Vorkehrungen

treffen werden, um eine Wiederholung dieser peinlichen Affäre – und so weiter –

Lord Evermore:

Peinlichen Affäre – ?

Tscherneff:

Nun ja. Solche Dinge kommen vor. Ich war im ersten Augenblicke auch entsetzt; aber wenn ich es recht überdenke, was ist geschehen? Wir haben eine Schlappe erlitten – das ist Krieg – ich werde die Scharte auswetzen, jetzt nehme ich die Sache in die Hand; ich schicke genügend Reserven hinüber, in zwei Wochen haben wir das Gesindel dort ausgerottet – und unter dem neuen Siege verschwindet das heutige Unglück spurlos.

Lord Evermore:

Meine Herren, es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß wir uns in einem unüberbrückbaren Gegensatz befinden.

Fastalle:

Unüberbrückbar, wieso?

Barsac:

Unüberbrückbar ist gar nichts.

Lächelt süßlich.

Wozu wären wir Diplomaten da? ... Gegensätze ausgleichen, Reibungen aus der Welt schaffen – – meine Herren, Sie werden uns nicht unzugänglich finden. Wir sind ja Freunde und ziehen an einem Strange. Vertrauen Sie sich uns ruhig an, Ihr

Schicksal ist mit dem unseren verwoben, also – – wir schützen Sie genau so –

Johansson:

Indem Sie die Gräber zudecken und verschütten.

Tscherneff:

In einem Feldzug gibt es Tote. Leider Gottes. Aber anders sind Kriege nicht zu führen.

Lord Evermore, mit Betonung.

Meine Herren verstehen wir uns doch endlich. Ich habe eine große Reform im Auge, die Grundsätze einer neuen Sittlichkeit in Tat umsetzen will. Ich kann nicht beginnen mit einer ungeheuerlichen Lüge; mit der Sanktion überlebter, politischer Gewohnheiten, die – ich finde kaum das Wort –

Johansson:

verbrecherisch sind.

Die Minister sehen einander fast mit offenem Munde an.

Barsac:

Unsere vaterländischen Vorkehrungen verbrecherisch???

Johnsson:

Wir wollen die Grundsätze bürgerlicher Moral auch auf die Politik angewendet wissen; das ist alles.

Tscherneff:

Das hieß bei uns bisher Hochverrat.

Johnsson:

Möglich. Aber wir glauben, daß Diebstahl, Diebstahl, Raub, Raub, Lüge, Lüge und Mord, Mord bleibt, wer immer ihn begeht.

Fastalle:

Auch der Staat? Die Politik??

Lord Evermore:

Solange Politik Menschlichkeiten ausschaltet, wird Politik immer unmenschlich sein.

Barsac, wehrt seine Kollegen ab:

Ja, ja, ich verstehe Ihren idealen Standpunkt vollkommen, es gibt heilige Forderungen – immerhin –

Lord Evermore:

Verbrechen bleibt Verbrechen.

Barsac:

Es wäre ein Verbrechen, wenn Sie schuld daran wären. Sie haben keine Schuld. Wir verantworten alles vor unserem Gewissen.

Lord Evermore:

Gewissen?

Tscherneff:

Ja, meine Herren, Sie haben vielleicht nicht das richtige Gefühl dafür – verzeihen Sie, daß ich das sage – aber unser Gewissen schart sich um die Fahne!

Alle:

So ist es.

Tscherneff:

Alles andere tritt in den Hintergrund. Unsere Fahne muß glorreich flattern, würdig den unvergänglichen Taten unserer Vorfahren.

Lord Evermore:

Es scheint mir, daß diese Katastrophe Ihrer Fahne nicht ganz würdig ist.

Tscherneff:

Eben deshalb, die Schlappe muß mit Blut reingewaschen werden.

Johansson:

Nun – gehen Sie nach Afrika – waschen Sie mit Ihrem Blute rein!

Tscherneff, grob:

Phrasen, Phrasen! Weltfremde Ideologie!

Johansson, zu Lord Evermore; Gebärde der Hoffnungslosigkeit:

Die ewigen Pächter der ewigen Phrase werfen uns Phrasen vor!!

Lord Evermore:

Und die unschuldigen Opfer – die Witwen und Waisen – der wirtschaftliche Zusammenbruch –

Martin:

Nun, jetzt verstehen wir uns wieder – den Zusammenbruch wollen wir ja verhindern – gehen wir an die Arbeit –

Barsac:

Eine Katastrophe wird nicht verringert, indem man sie zur Panik ausarten läßt. –

Jonasson:

Aber das Volk? Das sich geopfert hat, sein Geld, sein Blut?

Tscherneff:

Das Volk und wir sind eins.

Fastalle:

Die Witwen und Waisen schützen wir, indem wir ihnen

die Wahrheit noch vorenthalten – bis sie neuen Lebensmut geschöpft haben, durch einen neuen Sieg.

Tscherneff:
Der Ruhm wird sie trösten, wenn sie erfahren, daß ihre Männer als Helden –

Johansson, aufbrausend:
Mylord, das ist ein Irrenhaus – wenn nicht etwas Schlimmeres ...

Tscherneff:
Mäßigen Sie sich, Sie sind unser Gast, aber –

Monsignor Bassano:
Meine Herren, meine Herren!

Johansson:
Wollen Sie neue Opfer hinaussenden nach diesem schmählichen Beginn?

Tscherneff, grob:
Ja, was denn sonst? In welcher Welt leben Sie? Wie stellen Sie sich die nächsten Tage vor?

Barsac:
Sollen wir unseren Mißerfolg vor aller Welt bekennen? Unser Prestige gefährden wegen einer Schlappe, einer Unvorsichtigkeit, wegen eines unfähigen Generals. Das kann Ihr Ernst nicht sein.

Johansson:
Es ist zumindest meiner.

Lord Evermore:
Auch meiner. Man muß den Mut des Bekennens aufbringen. Irrtümer eingestehen.

Johansson:

Das Kreuz der Wahrheit auf sich nehmen.

Martin, leise zu Barsac:

Da haben wir uns eine nette Bande aufgeladen.

Die Minister sehen einander ratlos an.

Lord Evermore:

Ich beschwöre Sie meine Herren! Wenn unser Schicksal schon verkettet ist, so lassen Sie jetzt uns handeln. Wir übernehmen die ganze Verantwortung, wenn Sie den Geist einer neuen Ordnung, den wir vertreten wollen –

Fastalle:

Aber so etwas war noch nie da.

Lord Evermore:

So soll es jetzt zum erstenmal geschehen.

Barsac:

Das sind Träumereien.

Lord Evermore:

Alles Menschentum war zuerst nur Traum, Idee, Gedanke – – wir konnten uns brieflich darüber nicht mit Ihnen verständigen. Deshalb kam ich herüber. Auf diesen Zwischenfall, auf diese Katastrophe allerdings, waren wir nicht vorbereitet; nicht gefaßt, Ihnen solch schwerwiegende Entschließungen in der ersten Stunde unseres Zusammentreffens vorlegen zu müssen – morgen aber –

Fastalle:

Es gibt kein Morgen! Morgen sind wir weggefegt,

alle. Das Land bricht zusammen, die Fabriken stehen still, die ganze Industrie —

Lord Evermore:

Machen wir die Probe auf die Welt, vielleicht ist sie schon reif.

Barsac:

Utopien! Utopien! Meine Herren, kommen wir zur Sache. Hier wird Realpolitik getrieben. Nach außen können Sie jeden Idealismus vertreten, wir haben hier Wichtigeres, wir haben materielle Güter zu schützen, zu verteidigen; ein Territorium —

Fastalle:

Wie wollen Sie diesen ungeheuren Apparat in neue Bahnen lenken?

Barsac:

Was wir begonnen haben, ist Weltgeschichte. Wollen Sie das Rad zurückdrehen mit einem Griff? Eine Katastrophe wird nicht aus der Welt geschafft, indem man sie in alle Welt hinausschreit . . .

Fastalle:

So ist es. Das wäre übelste Staatskunst. Meine Herren, an die Arbeit.

Lord Evermore, denkt:

In diesem einen Punkte haben Sie vielleicht recht. Eine Katastrophe wird nicht aus der Welt geschafft, indem man sie hinausposaunt. Alles soll überdacht werden.

Johansson:

Mylord! Fühlen Sie die Atmosphäre dieses Hauses

nicht? So dachte ich mir den Grundstein nicht, auf dem wir unseren Bau beginnen wollen. Die ganze Stadt lebt in einem Rausch, das ganze Land in einem Taumel.

Barsac, unwirsch:

Was hat die Atmosphäre dieses Hauses –

Monsignor Bassano:

Sie sind zu streng. Die Menschen hier sind in Begeisterung und sind voll Lebenslust. Die Idee, die Sie dem Land ins Blut gesetzt haben, ist allen zu Kopf gestiegen. Ich gebe zu, es hätte vielleicht unsere Aufgabe sein sollen, diese Begeisterung in edlere Bahnen zu lenken, aber wir werden die Menschen und ihre Triebe nicht ändern.

Martin, auffahrend:

Ich habe bisher kein Wort gesprochen. Aber ich verstehe nicht, wie wir nur einen Augenblick uns mit solchen Phantastereien abgeben konnten. Wo jede Minute drängt.

Haut auf den Tisch.

Es muß geschehen, was die Politik gebietet!

Johansson, schreit ebenso:

Es muß geschehen, was die Wahrheit und die Ehrlichkeit gebietet!

Lord Evermore, gebieterisch:

Ruhe, Ruhe! So kommen wir nicht vorwärts. Ich habe die Präsidentschaft des Syndikats und der großen Nationalbank übernommen und mein Name steht und fällt mit diesem ganzen Unternehmen. Also

maße ich mir das Recht an, in Ihrer Politik mitzureden. – Ich möchte gern alles Geld und meinen Namen opfern, wenn ich dieses Unglück ungeschehen machen könnte. Daß unschuldiges Blut fließen soll, daß unschuldige Menschen eines gräßlichen Todes sterben mußten, weil fahrlässig und vielleicht verbrecherisch gehandelt wurde, das schmerzt mich so tief, daß ich es nicht in Worten sagen kann. Ich hatte immer einen Schauer vor Blut. Nicht zuletzt, um allem Blutvergießen ein Ende zu setzen, habe ich mit allen Mitteln, die mir zu Gebote stehen, meine Idee in Tat umsetzen wollen.

Tscherneff, leise zu Barsac:
Ein Schwätzer . . .

Lord Evermore:
– Alles was ich bisher gearbeitet habe, mein Vermögen an Geist und Geld war nur zu einem Zwecke aufgestellt: meinen Staat zu gründen. Das soll mir jetzt verdorben und zerstört sein?

Fastalle:
Ja, haben wir nichts zu verlieren? Das ist es ja, was wir gemeinsam retten müssen.

Tscherneff:
Die Ehre der Nation vor allem! Die Geschichte unseres Landes verlangt es.

Johansson:
Die Geschichte irgend eines Landes verlangt nichts als das Glück seiner Völker.

Barsac:

Sie verlangt seine Größe, seinen Ruhm, seinen unbefleckten Schild, den wir jetzt verteidigen müssen. Lesen Sie Geschichte.

Johansson:

Das habe ich getan. Und habe gefunden, man sollte das meiste vergessen, und sich nur dessen erinnern, was zwischen den Zeilen steht.

Es klopft. Spannung. Martin läuft zur Tür, öffnet behutsam, ein Lakai reicht wieder eine Depesche. Martin schließt die Tür.

Monsignor Bassano:

Kann das Unglück noch größer – ?

Martin:

An Lord Evermore.

Lord Evermore, reißt die Depesche auf:

Aus New-York – alle Börsen in steigender Tendenz – alle Märkte in Enthusiasmus.

Faltet das Papier zusammen.

Nur auf die Nachricht hin, daß ich die Präsidentschaft übernommen habe. Meine Herren, Sie sehen, es geht um meinen Namen und um meinen unbefleckten Schild.

Es wird wieder an die Tür geklopft und gerüttelt.

Tscherneff, grob:

Draußen bleiben.

Dritte Szene

Perdita, von draußen:

Sie Grobian, rasch aufmachen.

Pocht stark an die Tür, Fastalle nickt, man solle sie einlassen; Tscherneff öffnet.

Tscherneff:

Verzeihung.

Perdita, streichelt ihm die Wange:

Wehe Ihnen, wenn Sie mich nicht hineingelassen hätten.

Tscherneff, versucht verbindlich zu lächeln, ist aber über die Störung wütend:

Ja, was wünschen –, Gnädigste –?

Perdita:

Lieben Sie mich?

Tscherneff, trocken:

Natürlich, natürlich.

Perdita, gut gelaunt, lieb, graziös und nicht affektiert:

Man zerbricht sich den Kopf, was Ihr wohl zu beraten habt.

Schmiegt sich an Fastalle.

Fastalle, ärgerlich:

Das ist doch klar. Der Sieg erfordert neue Maßnahmen.

Perdita:

Das sagte ich auch; aber Petri sagte, Ihr habt Euch

5*

wahrscheinlich hier besseren Champagner servieren lassen als wir ihn bei Tisch haben.

Martin:

Das sieht ihm ähnlich.

Perdita:

Nein; er sagt, das sieht Euch ähnlich.

Hängt sich in Johansson ein.

Tscherneff:

Der senile Schuft, – Liebe Gnädigste, seien Sie nicht böse, aber dringende Geschäfte –

Will sie hinausbegleiten.

Perdita:

Es fällt mir nicht ein, Euch zu verlassen. Ich hatte Sehnsucht nach Ihnen.

Tscherneff bezieht dies auf sich und verbeugt sich. Sie aber blickt auf Fastalle, lächelnd.

Fastalle, bezieht dies deshalb auf sich.

Dann dürfen Sie bleiben.

Perdita, zu Johansson:

Ich meinte Sie.

Laut.

Warum wieder so ernst und traurig?

Sie nimmt Johansson und Tscherneff je unter einen Arm, drängt auch Evermore und Fastalle zusammen, so daß die Männer gezwungen sind ganz nahe beieinander zu stehen, Barsac drängt sich auch an sie.

Moralle hat eben einen Walzer komponiert, den er „Perdita" nannte. Entzückend! Nun erzähle ich Euch etwas.

Monsignor Bassano will auch näher treten.

Nein, Monsignor, bitte Sie nicht, nein, nein, wirklich –

Monsignor Bassano:

Das bin ich schon gewöhnt; wenn es etwas Interessantes zu hören gibt, muß ich fort.

Geht lächelnd abseits; Evermore folgt ihm und beide stehen in ernstem Gespräch.

Perdita, hat die übrigen Männer um sich:

Also. Wir sprachen bei Tisch, wie jeder Mensch schläft. So – und mit aufgezogenen Knien – und so.

Schnarcht.

Die meisten Menschen sehen so dumm aus, wie sie wachend wirklich sind, sagte Petri, und da sagte ich, wenn ich mein Bett hier hätte, würde ich Euch zeigen, wie ich schlafe. Und da beschlossen wir natürlich, mein Bett herzuschaffen. Alle freuen sich riesig. Ich habe nämlich ein schwarzes Bett. Schwarzseidene Polster mit schwarzen Spitzen, schwarze Decke, alles schwarz. Und ich schlafe so: beide Hände gefaltet und unter der rechten Wange. Und Moralle komponiert rasch ein Schlummerlied – eben drin – ich werde auf dem Bett liegen, und alle um mich herum, und dann wird das Schlummerlied gespielt und ich werde einschlafen.

Sieht sich um, wie ihre Idee aufgenommen wird, ganz naiv erfreut.

Ist das keine gute Idee?

Fastalle, nicht sehr entzückt:

Heute – ausnahmsweise – als Imperia sei Ihnen alles erlaubt. –

Barsac:

Sehr originell und wie ich hoffe, sehr reizvoll.

Tscherneff:

In welchem Kostüm werden Sie auf dem Bette ruhen?

Perdita:

Ich weiß noch nicht. Vielleicht in – gar keinem.

Johansson macht sich los und geht abseits.

Barsac:

Recht haben Sie, die warme Sommernacht verlockt gradezu –

Perdita, huscht Johansson nach:

Was haben Sie?

Johansson:

Ich kann Sie nicht so reden hören. –

Perdita:

Schmerzt es Sie? Ich will Ihnen Schmerz zufügen.

Johansson:

Es schmerzt mich nicht.

Perdita:

Schade; ich habe ja nur Ihretwegen den schönen Plan gefaßt.

Johansson:

Scherzen Sie mit Ihren Herren – ich kann nicht. Ich kann eine Frau nicht so reden hören. Fühlen Sie nicht, wie Sie sich vor diesen Männern degradieren?

Perdita:

Liegt Ihnen daran?

Johansson, nach einer Pause:
– Vielleicht.
Perdita, tritt näher:
Lieben Sie mich?
Johansson:
Ich liebe Sie.
Barsac, ist hinzugetreten:
Oh, Sie auch? Wir alle lieben Perdita Athanas.
Johansson, lacht auf:
Verzeihen Sie, das wußt' ich nicht.
Barsac, mit Beziehung:
Wir sind also auch darin Brüder.
Johansson:
Feindliche Brüder scheint mir.
Durch die Tür, die ein wenig offen geblieben ist, dringt jetzt ein süßer, schwüler Walzer, Perdita stutzt.
Perdita:
Horchen Sie: Das bin ich –, in Tönen.
Sie tanzt eine Sekunde, nimmt Johansson um die Hüfte, dreht den Widerwilligen einmal herum, läßt ihn aus, dreht sich allein, und tanzt graziös, selig, lieb und den Männern zulächelnd, zur Tür hinaus. Die Männer stehen alle unbeweglich, sehen alle nach ihr und fühlen sie alle wie eine liebe Erscheinung.

Vierte Szene

Fastalle, erwacht:
Ja, also – wo standen wir?

Monsignor Bassano, beschwörend zu Evermore:
Wenn Sie mit diesem Unglück ins Haus fallen, haben wir morgen Revolution im Lande. Ich beschwöre Sie Mylord, Sie kennen das Volk hier nicht. Wenn es sich verraten glaubt, ist es unbezähmbar.

Barsac:
Und das bedeutet weiteres Blutvergießen und das kommt dann auf Ihr Haupt. Unglücksfälle können geschehen. Aber das Unglück mutwillig vergrößern, wäre Wahnsinn. Sie sind mit unserer Politik nicht einverstanden – gut; schlagen Sie Besseres vor.

Johansson:
Ich schlage vor, den Feldzug abzubrechen.

Tscherneff, scharf:
Unsinn!

Johansson:
Lassen Sie mich ausreden – dem Volk die Wahrheit zu sagen.

Fastalle, heftig:
Ausgeschlossen.

Johansson:
Die eingeborenen Stämme zu fragen, wie sie sich mit uns verständigen wollen – so wie es meine ursprüngliche Idee war. Im Einverständnis mit ihnen, in Frieden und Freundschaft lösen wir die Aufgabe und beginnen von neuem – auf anderer Grundlage.

Martin:

Sind wir Schuljungen, daß wir uns solche Kindlichkeiten bieten lassen?

Der Ton wird immer schärfer, unhöflicher.

Wann, seitdem die Welt besteht, hat man Eingeborene gefragt, ob sie sich unterjochen lassen wollen?

Johansson:

Sehr richtig, es soll eben jetzt zum erstenmal geschehen.

Fastalle:

Ich weigere mich, als Versuchskaninchen zu gelten! Kommen wir zu einem Entschluß – aber, bitte sofort!

Johansson:

Wie es Ihnen beliebt. Ich schreibe die Absage, die morgen in den Blättern stehen wird.

Setzt sich.

Fastalle:

Sie rechnen nicht mit meiner Zensur. Noch habe ich die Macht in Händen.

Johansson:

Noch! Wie lange noch? Bangt Ihnen schon unter Ihrem Maskenkleid, Cosima di Medici?

Fastalle, in einem plötzlichen Impuls, will seinen Rock herunterreißen.

Tscherneff, scharf:

Bleib, wie du bist, – niemand soll hier merken – wir müssen weiterspielen.

Johansson:

Weiterspielen, ja. Solange die Nacht währt. Aber es kommt der Morgen.

Lord Evermore, der mit Monsignor Bassano im Gespräch stand, hat ihm ein Zeichen gemacht und Johansson tritt näher. Inzwischen ist Barsac an Fastalle herangetreten.

Barsac:

Ein bißchen einlenken – verbindlicher –

Fastalle:

Warum?

Barsac:

Ohne sie sind wir verloren. Das sind komplette Narren. Man muß mit ihnen anders reden – scheinbar auf ihre Ideen eingehen – Zeit gewinnen.

Fastalle:

Wie?

Barsac:

Ich werde mich gegen dich stellen – dadurch gewinne ich Evermores Vertrauen, das weitere ergibt sich –

Fastalle, nickt voll Verständnis:

Der Gefährlichere ist Johansson.

Barsac:

Wenn der nicht nachgibt, führen wir als ganz schweres Geschütz Perdita ins Feld. Er liebt sie.

Fastalle, fährt auf:

Was? Er hat sie kaum gesehen.

Barsac:

Genügt das nicht?

Fastalle:
Woher weißt du?
Barsac:
Er hat es ihr in meiner Gegenwart gesagt.
Fastalle:
Ich brech' ihm das Genick.
Barsac:
Ja; aber zart, zart.
Monsignor Bassano, zu Evermore:
Fühlen Sie die Verantwortung nicht für jedes Wort, das jetzt geschrieben, gesprochen werden soll. Eine Verantwortung gegen sich selbst, gegen die Nation, gegen Gott?
Martin:
Die Wahrheit bedeutet Vernichtung für uns alle; aber wem nützt das? Man muß Vernunft annehmen.
Monsignor Bassano:
Auch die Toten weckt die Wahrheit leider nicht mehr auf.
Johansson:
Aber sie soll neue Tote verhindern.
Barsac, mischt sich ein:
Gut. Sie haben von Verständigung gesprochen – ich war immer für Verständigung – nur Fastalle ist ein so unbeugsamer Charakter – für mich gibt es kein „ausgeschlossen". Ebenso unser Freund Tscherneff.
Achselzucken.

Sein Geschäft ist die Gewalt – er hat die militärische Pazifizierung des Landes als das wirksamste Mittel angeraten –

Martin:

Als das übliche Mittel, selbstverständlich.

Tscherneff:

Schiebt jetzt nur alles auf mich. Wer war für „wirtschaftliche Angliederung?"

Barsac:

Ich. Ich hoffe, spätere Geschlechter werden es mir zur Ehre anrechnen.

Tscherneff:

Nun, wie willst du „wirtschaftlich angliedern", wenn ich nicht vorher „militärisch pazifiziere"??

Lord Evermore:

„Wirtschaftlich angliedern", „militärisch pazifizieren", das sind festsitzende Worte, die viel weniger harmlos sind, als sie scheinen wollen. Sonst würde man es klar und deutlich aussprechen: Wir wollen ein Land in die Tasche stecken und müssen es zu diesem edlen Zwecke erst mit Feuer und Schwert bekriegen.

Johansson:

Diese Verschleierung ist der letzte Rest unseres Schamgefühles. Aber diese Katastrophe ist ein Fingerzeig, –

Gegen Bassano.

der Vorsehung, wenn Sie wollen – daß wir auf diesem alten Wege nicht fortfahren sollen. Ohne

dieses Unglück hätte wir vielleicht geglaubt, gerecht und moralisch gehandelt zu haben – jetzt, von der unbarmherzigen Wirklichkeit aufmerksam gemacht, müssen wir unseren Irrtum bekennen. – Siege müssen einen Sinn haben und Niederlagen müssen einen Sinn haben; und zwar einen anderen, als beamtete Geschichtsschreiber bisher hineingelegt haben.

Fastalle:

Wir haben auch nicht einen gemeinsamen Gedanken! Ich lehne alles ab. Es steht zu viel auf dem Spiele.

Barsac:

Eben, weil so viel auf dem Spiel steht, müssen wir alles überdenken; das Prestige des Landes, die Sicherung seiner Finanzen, die Panik – ich gebe ja ruhig meine Karriere preis –

Fastalle:

Wer denkt jetzt noch an seine eigene Karriere? Ich würde mich schämen, kleinlich an meinem Posten zu kleben; als ob ich ihn mir durch meine Verdienste nicht hundertmal zurückerobern könnte.

Barsac:

Also darin sind wir einig – hören wir, was die Herren zu sagen haben.

Fastalle:

Ich will nichts hören; was sie bieten, ist nicht Politik.

Barsac:

Sei nicht böse, aber deine Art, sich zu weigern, ist auch nicht Politik.

Fastalle, spielt Erstaunen und Zorn:

Barsac, willst du mit diesen Herren paktieren – und gegen mich.

Martin horcht auf.

Barsac:

Ich will zu einem Ergebnis gelangen – du bist zu starr – kommen wir den Herren entgegen, trachten wir ein Kompromiß zu schließen.

Fastalle:

Ich schließe kein Kompromiß. Was ich für Recht befunden habe, bleibt Recht für mich.

Barsac, heuchelt:

Ja, aber es regen sich jetzt neue, andere Gedanken, andere Methoden der Politik.

Winkt Martin, der sofort versteht und sich mit Tscherneff verständigt.

Es wäre frivol, wenn ein Staatsmann, der heute zur Verwaltung und Vertretung öffentlichen Interesses berufen ist, in dieser ernsten Schicksalsstunde die Forderungen einer neuen Zeit nicht erkennen wollte.

Fastalle:

Ich will altmodisch bei meinen Ansichten bleiben; ich kämpfe für *meine* Methoden und *sterbe* für sie.

Barsac:

Wir wollen *leben*, um neu aufzubauen. Wir erleben einen großen Auftakt einer neuen Weltentwicklung; die heroische Uneigennützigkeit dieses Idealismus wirkt ansteckend – gib nach Fastalle, das

Wohl der Gesamtheit verlangt es vielleicht. Verständigen wir uns. Besprechen wir.

Fastalle:

Ich habe nichts zu besprechen. Ich bin das Haupt der Regierung; ich habe zu entschließen und zu entscheiden. Ich weiche nicht einen Schrittbreit von meiner Überzeugung und wenn ich dabei zum Bettler werde.

Barsac, mit Ironie, leise zu ihm:

– und so weiter ...

Laut, anderer Ton.

Du kannst nicht gegen uns entscheiden.

Fastalle:

Wer ist das: uns?

Barsac:

Tscherneff, was denkst du? Martin?

Martin:

Ich denke, Barsac hat recht.

Tscherneff:

Ich auch, verzeih, aber –

Fastalle, sehr gekränkt:

Das hab' ich nicht erwartet.

Martin:

Wir sind und bleiben deine Freunde, aber auch wir handeln nach unserem Gewissen; auch wir wollen nur das Beste der Nation, des Volkes.

Fastalle, bäumt sich auf:

Und wenn ich doch nicht will, wenn ich mich weigere –

Barsac:

Dann bleibt uns nichts übrig, dann zwingen wir dich.

Lord Evermore, Johansson und Monsignor Bassano haben mit wachsender Spannung zugehört. Man hört jetzt von draußen Musik lauter. Türen werden geöffnet; Menschengemurmel.

Monsignor Bassano:

Das Bankett ist aus. Meine Herren, einigen wir uns vorläufig auf eines: lassen wir nichts merken. Ich fühle, wir finden einen Ausweg. Mit einigem guten Willen ... Wir reden weiter.

Barsac spricht vehement auf Fastalle ein; sie führen das Spiel weiter.

Fünfte Szene

Lord Evermore, zu Johansson:

Wir haben gewonnen, Johansson; sie geben nach.

Johansson:

Mylord seien wir auf der Hut.

Lord Evermore:

Kindische Diplomatenspiele – ich weiß. – Es sind Spekulanten, Hazardeure mit Geld und Blut, ich bin mir keinen Augenblick im Zweifel; aber – – wir sind in einer üblen Lage. Mitgegangen, mitgefangen; lassen Sie mich überdenken; ich finde einen Mittelweg.

Johansson:

Ich will keinen Mittelweg.

Lord Evermore:

Wie oft haben Sie mit dem Kopf durch die Wand

rennen wollen, wie oft bin ich mit meinen Mitteln zum Ziele gelangt.

Johansson:

Durch Ihre Anschmiegsamkeit, ja.

Lord Evermore:

Ich nehme den Vorwurf hin, aber folgen Sie mir noch einmal, diesmal geht es um das Größte.

Johansson:

Weg von diesen Menschen!

Lord Evermore:

Sicherlich, aber ich muß gleichzeitig mein Werk, mein Kind retten,

Johansson:

Und Ihr ganzes früheres Leben verleugnen.

Lord Evermore:

Nein, das bedeutet kein Verleugnen.

Sprechen weiter.

Monsignor Bassano, zu den Ministern:

Wenn wir nur die Panik verhindern. Vertrauen Sie Lord Evermore, er scheint besonnen und stark.

Fastalle, lächelnd:

Ich vertraue meinem Preßbureau.

Man hört die Gäste.

Öffnen! Öffnen! Geheimnistuerei würde Verdacht erwecken.

Zwei Lakaien treten ein und bereiten für die Gäste vor: Kaffee, Liköre usw.

Sechste Szene

Gäste kommen in dichten Scharen, lachend, scherzend, Musik tönt stärker, Diener bedienen.

Petri:

Freund Colleone, Freund Fastalle, Ihr reibt Euch im Dienste der Allgemeinheit auf. Habt Ihr wirklich nichts gegessen?

Tscherneff:

Nein. Flavio, Champagner, mein Gaumen ist trocken und bitter.

Olga Cornari, reicht ihm ein Glas:

Gönnt Euch doch auf einem Balle Erholung.

Tscherneff, trinkt:

So, jetzt bin ich wieder Colleone?

Ein langer Zug Tänzer tanzt einen Ringelreihen, fängt die Gruppe im Vordergrund ein, die sich lachend zu wehren sucht. Inzwischen sprechen vorne rechts zwei Lakaien.

Erster Lakai:

Was haben die hier ausgekocht?

Zweiter Lakai:

Weiß der Teufel. Schau Fastalle an. Er sieht aus, als hätte er Sorgen.

Erster Lakai:

Und der Jude kommt mir auch verändert vor. Was kann das gewesen sein. – Hier kommt Johansson. Ich spreche ihn an: Genosse Johansson –

Johansson:

Der bin ich.

Erster Lakai:

Wir haben uns gefreut zu hören, daß Sie hier sind.

Zweiter Lakai:

Da wissen wir, daß unsere Sache in guten Händen ist.

Johansson:

Ich werde Eure Sache vertreten, davon könnt Ihr überzeugt sein.

Erster Lakai:

Das wissen wir.

Ein Gast verlangt ein Glas Champagner, die Diener müssen bedienen. Johansson grüßt und geht weiter.

Petri, zu Evermore:

Nun, wie sind Sie mit unserer Regierung zufrieden? Kaum betreten Sie unseren Boden, bringt sie Ihnen einen großen Sieg auf dem Präsentierteller.

Lord Evermore, mit süßlicher Miene:

Es ist sehr aufmerksam von Ihrer Regierung. Was wird Ihre Zeitung morgen über den Sieg und die ganze politische Lage sagen?

Petri:

Das weiß ich nicht. Ich will Ihnen gestehen, daß ich mein Blatt seit 25 Jahren nicht gelesen habe. Dadurch bewahrte ich mich vor Gallensteinen und Apoplexie. Ich kenne kein besseres Rezept, um sich das Leben zu verlängern. Zeitungen sind fürs Publikum. Ärzte schlucken auch nicht ihre Medizinen.

6*

Lord Evermore:

Gut; aber was halten Sie persönlich von meinem Unternehmen?

Petri:

Was ich davon halte? Gar nichts. Ich habe davon einige 100 000 Aktien gehalten; und die habe ich gestern verkauft.

Lord Evermore:

Um Himmels willen.

Petri:

Ich dachte, ein Gewinn ist ein Gewinn.

Lord Evermore:

Glauben Sie nicht, daß die Vorsehung auf unserer Seite ist?

Petri:

Ich glaube schon an die Vorsehung, aber ich weiß nicht, ob die Börse daran glaubt.

Lord Evermore, muß lachen:

Diesmal werden Sie eine fromme Börse erleben.

Andere Gäste kommen hinzu.

Die ganze Welt wird an dieser Hausse Geld verdienen; und das ist gut.

Alle:

Sehr gut.

Lord Evermore:

Da werfen mir meine Feinde immer vor, ich sei zu sehr aufs Geld erpicht. Geld war mir nie Selbstzweck; aber die Menschen brauchen Geld, um glücklich zu sein. Geld ist das Rückgrat des Idealismus.

Petri:

So? Jetzt weiß ich, warum mein Rückgrat so schwach ist.

Alle lachen.

Martin:

Mylord, wir wollen Ihrem Unternehmen unseren Segen nicht vorenthalten.

Petri:

Den Segen? Ja, das ist, wie wir alle wissen, eine gute Ware; und – billig.

Ab.

Andere Gruppe:

Major, zu Tscherneff:

Exzellenz, ich melde gehorsamst meinen Abgang zur Front.

Tscherneff:

Kommandant des vierten Bataillons?

Major:

Zu Befehl. Soll ich General Alberti grüßen?

Tscherneff:

Nein.

Besinnt sich.

Ja, Ja. Ich wünschte ihn bald in Rom zu sehen.

Zu Martin.

Um ihm den Kragen brechen zu können.

Zum Major.

Ihnen wünsche ich alles Glück. Seien Sie siegreich, halten Sie die Traditionen unserer Fahnen hoch.

Gäste:

Hoch! Hoch!

Eine Dame umarmt den Major und küßt ihn.

Dame:

Dem Helden den Dank einer Frau aus dem Volke.

Lachen.

Mehrere Damen:

Ich auch! Ich auch!

Sie umarmen den Major.

Olga Cornari:

Am liebsten ginge ich auch zur Front.

Rittmeister:

Kommen Sie. Morgen um fünf Uhr rücken wir aus.

Olga Cornari:

Wenn Sie Ihr Ausrücken auf neun Uhr verschieben, bin ich bereit.

Zweite Dame:

Um fünf Uhr liege ich noch in meinem Bettchen.

Rittmeister:

Wenn ich das sehen könnte – vor meinem Tode – schenken Sie mir diese letzte Nacht.

Major:

Mir! Auch ich gehe in den Tod.

Johansson, steht plötzlich daneben. Deklamiert etwas übertrieben, aber mit bedeutungsvollem Ernst.

So gehen Helden in den Kampf! Am Arm von Kurtisanen! Fluch Euch!

Olga Cornari:

Ah, unser Freund Savonarola. Wir haben Sie während des Soupers sehr vermißt.

Johansson:

Das Souper ist aus; bald schweigt auch die Musik, der Maskentanz erlischt im Morgengrauen. Ja, im Grauen erlischt er. Mit Heulen und Zähneklappern schließt das Fest, so wahr ich Savonarola heiße!

Lachen. Die Frauen umringen ihn. Er wehrt sich ihrer. Barsac, der, wie zumeist, in zärtlichem Gespräch mit einer Maske steht, ruft herüber:

Savonarola, denk an unser Abkommen.

Zu Tscherneff.

Der Mensch ist imstande und verrät uns. Ich stoß ihm den Dolch in den Leib.

Perdita ist eingetreten, entreißt Johansson der Gruppe der Frauen.

Mir gehört er.

Zieht ihn mit sich nach rechts vorne, wo sie von einer Säule, Palmen usw. gedeckt, allein sind.

Siebente Szene

Von der Straße hört man jetzt, zuerst von ferne, dann näher und näher, dann wieder entfernter: Extraausgabe, Extraausgabe, Sieg unserer Truppen, Nachtextraausgabe. Großer Sieg unserer Truppen in Afrika usw.

Gäste:

Hören Sie, Hören Sie! Jetzt wird es im Publikum

bekannt. Das war noch nie da – eine Nachtextraausgabe.

Rufe:

Hoch Lord Evermore! Lord Evermore! Der Schutzherr unserer Expedition!

Martin:

Seit heute ist Ihr Name mit goldenen Lettern im Buche der Nation verzeichnet.

Morosini:

Ich sehe schon Ihr Denkmal auf der Piazza del Popolo. „Das dankbare Land seinem Wohltäter."

Man beglückwünscht ihn. Er ist ein wenig verwirrt, lehnt ab; die Minister beglückwünschen ihn ostentativ, zeigen auf ihn, stellen ihm neue Menschen vor, trachten das ganze Interesse auf ihn zu lenken.

Perdita, in ihrer Nische zu Johansson:

Lieben Sie mich?

Johansson:

Ich weiß es nicht. Ich habe noch nie eine Frau geliebt und weiß nicht, ob das –

Perdita:

Sie haben noch nie geliebt – oh, oh –

Nimmt seine Hand.

Johansson:

Ich hatte nie Zeit. Ich habe so hart arbeiten müssen, ich komme von unten, von ganz unten. Ich bin häßlich, ich weiß –

Perdita:

Oh nein, oh nein, Sie sind schön, in Ihrer schwarzen Kutte.

Johansson, wehrt ab, nimmt aber ihre Hand:

Schön sind Sie. Das Schönste, das ich je gesehen habe. Ich habe mich nie um Frauen gekümmert, ich meine – so. Ich habe Frauenstreiks geführt, viele Frauen, Hunderte, Tausende, Zündhölzchenarbeiterinnen, Bergwerksfrauen, Schwefelgrubenarbeiterinnen, ganz arme Lasttiere, das waren keine Frauen mehr – aber das interessiert Sie nicht –

Perdita:

Ja, ja, erzählen Sie.

Johansson, spricht lauter:

Ich habe für diese Frauen alle gesorgt als Masse, – aber jetzt Sie als Einzelne, als Einzige, als Dame, als Kunstwerk –

Perdita:

Ah ... nicht so laut, man könnte Sie hören. Wir wollen allein sein, hier in diesem Versteck; rasch, erzählen Sie, rasch, wir haben nur einige Sekunden – – und als Sie mich sahen?

Johansson:

Als ich Sie sah, da kam eine Verwirrung über mich. Ihr Kopf – und wie Sie die Haare – und diese Linie – und Ihre Stimme, das – noch niemals habe ich so wundervolles –

Beide sprechen kein Wort. Nach einer langen Pause

schlägt sie mit der Handfläche nervös auf die Lehne eines Fauteuils auf.

Perdita:

So küssen Sie mich endlich.

Er nähert sich ihr sehr behutsam; sie faßt seinen Kopf mit beiden Händen. Streicht mit der einen Hand leicht, aber ganz über seine Haare. Er umarmt sie und sie bleiben in langem Kusse. Von draußen ertönt jetzt der Ruf: Madame Athanas! – Die beiden fahren auseinander, betäubt von ihrem Kuß. Perdita faßt sich zuerst.

Ah!

Lacht glücklich, ekstatisch, hysterisch, nervös.

Ah, ah, ah.

Draußen Ruf:

Madame Athanas.

Man bringt mein Bett.

Will fort.

Johansson, ungläubig:

Das dürfen Sie nicht, Sie können jetzt nicht ...

Perdita, im Abgehen flüstert zurück:

Für dich! Für dich! Für dich nur!

Rasch ab; er starrt ihr nach.

Barsac und Martin kommen im Gespräch auf die Nische zu.

Barsac:

Wenn nur dieser verfluchte Ball schon zu Ende wäre.

Johansson, düster:

Das meine ich auch.

Barsac:

Jetzt beginnt gleich das Ballett, dann sind wir ungestört.

Johansson:

Ich erwarte Sie.

Starrt nach der Richtung Perditas.

Barsac:

Wie machen wir den unschädlich?

Martin:

Das beste Mittel, um Fanatiker zu besänftigen ist, sie zu Ministern zu ernennen.

Barsac, schüttelt den Kopf:

Nur ein Elementarereignis scheint mir, kann diesen Granitblock in Stücke schlagen – Perdita –

Martin:

Möglich. Sie hat uns zugrunde gerichtet, warum nicht ihn – er ist ein Mann ...

Barsac:

Und wenn auch sie versagt? Ich habe um 2 Millionen Sahara-Aktien.

Tscherneff, ist hinzugetreten:

Du warst immer ein Knicker; ich habe zehn.

Martin:

Ich fünfzehn.

Fastalle:

Dämmert euch auf, was diese Millionen morgen um diese Zeit wert sein werden?

Mit Galgenhumor.

Ich sehe die Lawine und höre schon den Krach in meinen Ohren dröhnen.

Barsac:

Perdita muß uns helfen.

Martin:

Wenn sie erfährt, daß ihre Lebensführung gefährdet ist, tut sie alles.

Fastalle, ärgerlich:

Ihr vergeßt allerdings, daß ich Ansprüche auf Perdita –

Tscherneff, mit humoristischer Beziehung:

In diesem Falle fordert es wirklich das Gemeinwohl.

Fastalle, ärgerlich:

Ihr korrumpiert mir diese Frau.

Alle, brechen in Lachen aus; er ist verärgert:

Andere Gruppe:

Lord Evermore, ruft von seiner Gruppe herüber:

Exzellenzen, die Damen haben aus einer geheimnisvollen Quelle erfahren, daß ich ein Zauberer bin.

Dame:

Man behauptet, daß Sie aus Sand Gold machen können.

Fastalle:

Das versucht er eben in der Wüste.

Barsac:

Und nicht nur Gold, auch Diamanten.

Lord Evermore, lächelt:

Woher stammt Ihre neue Perlenkette?

Dame:

Richtig. Aus der Sahara ...

Lachen, sprechen weiter.

Andere Gruppe:

Barsac:

Ich habe eine Idee.

Martin:

Deine Idee ist gut.

Barsac:

Woher weißt du?

Martin:

Ich ahne sie, denn es ist die einzige Idee, die möglich ist.

Flüsternd, eindringlich.

Wir halten die Depeschen 48 Stunden zurück.

Barsac:

Das meinte ich.

Martin:

48 Stunden lang wird nur vom großen Sieg gesprochen. In der Zwischenzeit verkaufen wir, was wir haben.

Tscherneff:

48 Stunden Galgenfrist – die müssen wir uns ausbedingen.

Fastalle:

Ich habe ein kleines Landgut in Sizilien –

Martin:

Wir verkaufen durch Agenten in aller Welt – raffen alles zusammen und davon –. Nach uns die Sintflut.

Ein Lakai serviert.

Martin, barsch:

Abfahren!

Tscherneff:

Mir ein Glas.

Trinkt.

Schau, daß Du weiter kommst!

Lakai ab.

Barsac:

Und wenn der Jude Widerstand leistet?

Martin:

Das wird er nicht. Biete ihm Geld an.

Zuckt die Achseln.

Er ist ein Jude –

Fastalle:

Und Johansson?

Barsac:

Gegen den, fürchte ich, gibt es nur Ekrasit – oder –

Bewegung unter den Gästen; Menschen fluten herein, gedämpfte Musik ertönt.

was hier hereingetragen wird. Was ja dasselbe ist.

Vier Lakaien tragen auf vier Pfosten ein schwarzes Himmelbett herein. Die Vorhänge sind aufgezogen und man sieht auf niedrigem Lager Perdita liegen. Sie liegt, wie sie es früher beschrieben, ist aber mit einem langen, blaßrosa Hemd bekleidet. Die Gäste umringen das Bett, flüstern nur, als wollten sie Perdita nicht wecken. Unterdrücktes Gelächter. Das Schlummerlied wird leise mitgesungen. Das Bett wird niedergestellt, Lakaien ab.

Lord Evermore, schüttelt den Kopf, väterlich vorwurfsvoll:

Perdita, Perdita!

Mänien:

Sie hört nichts, sie schläft.

Monsignor Bassano:

Sie sündigt selbst schlafend!

Tscherneff:

Kann man ihr böse sein?

Barsac, deklamiert:

Sprich zu uns Perdita, Königin der Nacht!

Keine Antwort; deklamiert:

Du bist wie die Mondsichel, strahlend wie gleißendes Silber auf schwarzem Firmament. Sprich zu uns, gib uns ein Zeichen!

Keine Antwort.

Petri, zu den Umstehenden:

Sie kann nicht. Sie ist – dumm – wie die Nacht.

Fastalle:

Rede, rede zu uns, Perdita!

Perdita:

– – – – wozu? – – – –

Petri, erstaunt:

– und ist klug wie der Tag. – „Wozu"? – Genügt nicht, daß sie ist?

Johansson, tritt jetzt erst ein. Stutzt; übersieht das Bild. Perdita hat sich eben auf ihrem schwarzen Kissen aufgestützt, öffnet das Hemd und entblößt – unter dem Jubelaufschrei der Gäste – die Schulter. Johansson

bleibt vorne stehen, blickt in tiefstem Schmerz auf Perdita, dann schreit er auf:

Perdita! Die Schande!

Stürzt über die ganze Bühne auf sie los. Barsac und Fastalle packen ihn, ziehen ihn im letzten Augenblick noch zurück. Eine Sekunde sind die Gäste starr; dann lautes Lachen.

Gäste:

Savonarola ist herrlich! Spielt seine Rolle glänzend!

Auch Perdita lacht und ruft.

Perdita:

Mein Savonarola! Aber, aber, Savonarola ...!

Sie öffnet das Hemd weiter, steigt vom Bett, schlüpft aus dem Hemd, unter dem sie ihr grünes dekolletiertes Kleid trug. Alle lachen sehr über den gelungenen Scherz. Man lacht Johansson aus, der, aufs Äußerste beschämt, zwischen den Herren steht. Weiß nicht, wie er sich benehmen soll, vermeidet nur, Perdita zu sehen und schleicht ab.

Lord Evermore, hat aber die Wahrheit erkannt, nähert sich Perdita, führt sie am Arm nach vorne, flüstert:

Perdita, nun ist's genug. Hier sind ernste Dinge zu besprechen.

Sie sieht ihn an.

Sehr ernst.

Perdita, drückt ihm die Hand sehr zärtlich:

Lieber Freund, ernst sein ist so schrecklich.

Lord Evermore:
Ich weiß, es fällt dir schwer. Kannst du schweigen?
Perdita:
Wenn du es willst.
Lord Evermore:
Trachte die Menschen im Ballsaal zu halten, damit wir hier ungestört sind. Und später muß ich mit dir reden. Muß wissen, warum ich dich nach so vielen Jahren gerade heute treffen mußte?

Sie legt den Arm auf den seinen. Zärtlicher Blick. Lord Evermore ab.

Perdita, läuft über die ganze Bühne:
Wo ist Savonarola???

Am anderen Ende der Bühne wird sie von der Gruppe der Minister eingefangen.
Ich muß ihn bestrafen.
Martin:
Perdita, wir brauchen Sie.
Barsac:
Können Sie schweigen?
Sie lacht.
Warum lachen Sie?
Perdita:
Nichts, nichts.
Barsac:
Wir haben eine Aufgabe für Sie.
Fastalle:
Du mußt mir helfen.

Perdita:

Ich – dir? Du bist der mächtigste Mann im Land. – auf dem Gipfelpunkt deiner Karriere – das hast du mir vor einer halben Stunde – drüben in der Halle –

Fastalle:

Von Gipfeln kann man abstürzen.

Martin:

Wollen Sie es auf sich nehmen, Johansson auf unsere Seite zu bringen – er setzt uns Widerstand entgegen.

Perdita, lacht:

Ich dachte, Sie wollen mir eine Aufgabe stellen – das ist ein Kinderspiel. Er ist Wachs in meinen Händen.

Läuft ab und ruft.

Wer hat meinen Savonarola gesehen?

Morosini:

Das Ballett beginnt.

Gäste:

Welches Ballett.

Fastalle:

In den Theatersaal, bitte, das Ballett! Ein klassisches Ballett: Circe und die Schweine.

Petri:

Darauf freu' ich mich! Das ist so was rechtes für mich. Man kann sich gleichsam wälzen in Kultur, mit der Circe und den Schweinen.

Ab.

Lakai, zum anderen:

Was haben sie eigentlich gesprochen?

Zweiter Lakai:

Irgendetwas ist passiert. Irgendetwas geht vor. Ich hörte nur: nach uns die Sintflut.

Schüttelt den Kopf.

Ich habe unter neun Ministerien gedient – – –

Lakai:

Wo Johansson dabei ist, gibt es keinen Schwindel.

Unter Lärm und Lachen verflüchtigen sich die Gäste. Lakaien warten, bis alle abgegangen sind und schließen dann die Tür. Lord Evermore und die Minister haben sich unauffällig von den Gästen abgesondert.

Achte Szene

Lord Evermore:

Bitte, vielleicht Johansson verständigen zu lassen.

Martin:

Ich hole ihn selbst.

Ab.

Lord Evermore:

Es ist Mitternacht geworden. Sind Sie zu einem Ergebnis gelangt?

Barsac:

Ja. Erstens hat sich Fastalle unserem Drucke fügen müssen –

Lord Evermore:

Ich habe nichts anderes erwartet.

Martin und Johansson treten ein.

7*

Barsac:

Und zweitens, bitten wir Sie, kurz und bündig, uns bloß 48 Stunden Zeit zu gönnen. 48 Stunden lassen Sie uns vollkommen freie Hand. Nach dieser Zeit erklären wir uns bereit, Ihnen vollkommen freie Hand zu lassen. Wir versprechen weiter, während dieser kurzen Frist ohne Ihre Zustimmung keinerlei neuen militärischen Maßnahmen zu treffen. Das ist ein besonderes Zugeständnis –

Zu Johansson, der gar nicht darauf reagiert.

Lord Evermore:

Ich wäre unter gewissen Bedingungen geneigt, auf Ihren Vorschlag einzugehen.

Johansson, verbissen, hart, laut, scharf:

Ich nicht!

Es klopft, Perdita tritt ein.

Sie sprechen für sich allein, Mylord.

Lord Evermore:

Bitte Perdita.

Will sie veranlassen, wieder zu gehen.

Perdita:

Ich bleibe hier, Evermore; vielleicht braucht Ihr mich.

Barsac:

Lassen Sie Madame Athanas, Mylord. Vielleicht hilft uns ihr besänftigender Einfluß – ich sehe, Herr Johansson –

Perdita: zu Johanson leise:

Ich habe Sie gesucht. Lassen wir die Herren. Ich möchte mit Ihnen sprechen.

Sucht seinen Blick. Er aber blickt über sie hinweg, als wäre sie Luft. Sie kann es sich nicht erklären.

Fastalle:

Wir haben keine Geheimnisse vor Madame Athanas. Ihre Gegenwart soll Ihnen Bürgschaft sein, daß hier in Ehrlichkeit und Anständigkeit versucht wird —

Johansson, verächtlich:

... ihre Anwesenheit ...?

Perdita beginnt es aufzudämmern.

Lord Evermore, erstaunt über das schroffe Benehmen:

Johansson – –! Meine Herren setzen wir uns an den Tisch.

Johansson:

Ich setze mich mit diesen Herren nicht an einen Tisch, und nicht mit dieser – Dame. Ich habe keine Gemeinschaft mit diesen Menschen.

Die Minister sind starr, Perdita rückt scheu in den Hintergrund.

Mylord, wir haben nur eine Pflicht.

Barsac:

Sie haben früher zugestimmt.

Johansson:

Ich habe nicht zugestimmt, und wenn ich zustimmte, so ändere ich jetzt meinen Entschluß. Ich schreibe den Artikel noch in dieser Nacht.

Martin:

Das ist Wortbruch! Sie führen etwas gegen uns im Schilde. Sie wollen uns vernichten, um sich zu retten.

Barsac, macht Perdita ein Zeichen aus ihrer Reserve herauszutreten:

Perdita, unsicher:

Herr Johansson, ich bitte Sie –

Er sieht sie nicht an.

Johansson, zu Fastalle:

Wollen Sie meinen Artikel durch die Zensur lassen?

Fastalle:

Um keinen Preis!

Johansson, wütend:

Ich schreibe ihn dennoch und lasse ihn durch Sonderausgaben verbreiten.

Tscherneff:

Ich werde Mittel finden, um dies zu verhindern!

Johansson:

Ich werde Mittel finden, um es durchzusetzen. Meinen Namen kennt jeder Arbeiter in diesem Lande!

Tscherneff:

Ich lasse Militär ausrücken!

Johansson:

Ich bin gelernter Buchdrucker und Setzer!

Tscherneff:

Ich lasse die Setzereien sperren und jeden Menschen ins Zuchthaus werfen, der eine Zeile schreibt und druckt!

Johansson:

Ich gehe auf die Straße hinab und hetze das Volk auf und schreie die Wahrheit hinaus, wenn Sie – –

Martin, ebenso wütend:

Wenn wir Sie nicht vorher unschädlich machen.

Tscherneff, sperrt die Tür ab:
Jetzt ist's genug!
Lord Evermore:
Exzellenz?!
Tscherneff:
Die außergewöhnliche Lage erfordert außergewöhnliche Maßnahmen. Ihr Freund leidet an Tollwut.
Johansson, zum erstenmal mit einem Blick auf Perdita:
Ja, vielleicht leide ich an Tollwut.
Tscherneff:
Sie sind unser Gefangener, bis –
Johansson reißt einen Revolver aus der Tasche.
Lord Evermore, sehr streng:
Johansson!
Zu den Übrigen.
Sind wir im Mittelalter?
Martin:
Heute allerdings.
Johansson, steckt seinen Revolver ein:
Es scheint, daß die Condottieri-Politik nicht nur heute –
Perdita:
Johansson, Herr Johansson, wenn ich Sie beleidigt –
Johansson:
Schweigen Sie, schweigen Sie! Aber es ist gut, daß Sie hier sind. Weiß ich wenigstens, in welcher Gesellschaft wir uns befinden.

Fastalle,
Tscherneff, } zugleich:

Frechheit! Unerhört!

Martin:

Warum lassen wir uns das bieten!!

Perdita wehrt ihren Freunden energisch ab.

Johansson, unbeirrt zu Perdita:

Haben Sie mich schon gefragt, ob ich Sie liebe? Haben Sie schon jeden Einzelnen von uns gefragt, ob wir Sie lieben?

Lacht auf.

Gehen wir zur Tagesordnung über. So.

Zu Mylord.

Sie wollten paktieren, gemäßigt sein, schrittweise vorgehen – ich nicht. Aber ich bin bereit, zu hören, wie Sie sich die Zusammenarbeit mit diesen Herren vorstellen.

Lord Evermore:

Bei offenen Türen!

Tscherneff:

Die Türe bleibt geschlossen.

Lord Evermore:

Ein seltsames Abenteuer.

Tscherneff:

Es gibt Augenblicke, wo man zu primitiven Mitteln greifen muß.

Lord Evermore:

Das ist Erpressung.

Tscherneff:

Wenn es die Staatsraison erfordert, ist jedes Mittel heilig.

Lord Evermore:

Ich werde Rechenschaft und Sühne fordern; ich bin nicht Bürger dieses Landes.

Fastalle:

Sie können fordern und wir werden Ihnen vollste Genugtuung leisten. Unsere Maßregel richtet sich nicht gegen Sie. Nur gegen Ihren Freund. Zügeln Sie ihn.

Barsac:

Wenn dieser Herr aus Eifersucht –

Fastalle zieht ihn am Rock.

Nun, ich will nichts gesagt haben.

Fastalle, zu Lord Evermore:

Wir wollen Sie nicht beleidigen. Wir schätzen Sie über alle Maßen. Aber Sie müssen anerkennen, daß wir nichts, nichts, nichts im Auge haben, als einen gigantischen Zusammenbruch aufzuhalten. Die Regierung fällt morgen zusammen. Das können Sie erreichen. Sie können uns vernichten. Wir geben es zu. Zugleich aber vernichten Sie den Kredit des Landes, zugleich aber vernichten Sie auch sich. Die ganze Welt besitzt Ihre Aktien, Ihre Zeitungen haben die Expedition unterstützt, vergessen Sie das nicht. Ihre Organe haben propagiert, über Sie werden die Menschen herfallen, wie Hyänen. Wenn die Leute Ihnen den Tod ihrer Väter, Männer,

Brüder verzeihen, niemals werden sie Ihnen den Verlust ihres Geldes verzeihen.

Lord Evermore:

Da haben Sie recht.

Von draußen wird versucht, die Tür zu öffnen. Es wird nun gepocht.

Fastalle:

Es kann jetzt niemand –

Mänien, von draußen:

Fastalle, die Gäste rufen nach dir. Ihr müßt jetzt kommen.

Martin:

Gleich, noch einen Augenblick.

Zu Lord Evermore.

Wenn Sie uns aber helfen, wenn Sie mit uns gehen wollen, dann schützen wir Sie, dann bieten wir Ihnen –

Lord Evermore:

Was?

Barsac:

Oh, was Sie wollen.

Von jetzt mit gedämpfter Stimme, damit es Johansson nicht hört, der abseits steht. Perdita sucht noch seinen Blick, aber jetzt mit Ironie, Verachtung, Haß in ihren Augen.

Wir sind Männer, wir alle haben Ehrgeiz, Wünsche.

Fastalle:

Sagen Sie einen Wunsch, nach welcher Richtung immer.

Mänien, draußen:
Es gehen merkwürdige Gerüchte um im Ballsaal. Man will wissen, warum Ihr Euch absondert.
Martin, bestürzt:
Hören Sie. 48 Stunden Stillschweigen –
Mänien, draußen:
Fastalle, Tscherneff, Ihr müßt kommen.
Fastalle, spricht hinaus:
Wir kommen gleich.
Zu Lord Evermore.
Fordern Sie, was Sie wollen, wir erkaufen es.
Barsac:
Sie sind doch ein Mann, der die Welt kennt. Helfen Sie uns, Ihren Freund zum Schweigen zu bringen. Sie können offen, ganz offen mit uns reden.
Martin:
Er ist in Armut aufgewachsen – jede Summe steht ihm zur Verfügung.
Pochen an der Tür.
Schon gut!
Barsac:
Sie haben ihn doch sicher in der Hand – wenn Sie nur wollen.
Lord Evermore, stutzt bei diesem Antrag, sieht ihn mit großen lachenden Augen an:
Barsac:
So viele Millionen Sie wollen. Sie sind der Mann der großen Geschäfte – Sie werden uns nicht mißverstehen, wenn –

Lord Evermore beugt sich vor, wie um besser zu hören, lacht; die Minister nehmen an, daß er ihrem Vorschlag zustimmt.

Martin:

Bis zu einer Milliarde gehen wir.

Mänien pocht. Im Salon höchste Ungeduld.

Lord Evermore, lauter:

Eine Milliarde?? Woher wollen Sie eine Milliarde nehmen?

Martin:

Wir verkaufen unsere Aktien. In 48 Stunden sind wir unermeßlich reich.

Lord Evermore, ruft:

Meine Herren, ich glaubte, das kommt nur in Kolportageromanen vor! Mit Geld wollen Sie mich locken? Mit Geld? Mich? So wenig Geist genügt hier, um zu herrschen – ?!

Die Minister sind entsetzt, werfen Martin einen einen wütenden Blick zu.

In meinem Kopfe war schon alles vorbereitet. Ich wollte jeden Verlust mit eigenem Gelde bezahlen, ich wollte einen neuen Pilgerzug ausrüsten, ich wollte hinübergehen nach Afrika und untersuchen, nur damit mein Werk weiterlebe, nur damit diesmal endlich mein großes Werk begonnen werde – – ist Euer armseliges Register schon zu Ende – oder habt Ihr andere Lockspeisen?

Barsac, lacht höhnisch und überlegen:

Sie irren, Lord Evermore! Wir wollten Sie nur auf

die Probe stellen. Sie glauben doch nicht, ich sei so einfältig, einen bekannten Multimillionär wie Sie, mit Geld bestechen zu wollen.

Lord Evermore:
Wollten Sie das nicht?

Johansson, lacht:
Es hatte stark den Anschein.

Barsac, beißend:
Daß Sie Großspekulanten sind, das weiß die ganze Welt – Geld vermag bei Ihnen nichts, – Sie gehen auf andere Ziele los, Geld fließt dann von selber in die Tasche. Man gründet keinen neuen Staat, ohne seine besonderen Ziele zu haben. Wir haben Sie durchschaut. Und diese Ziele wird morgen die ganze Welt wissen, wenn Sie und

Zu Johansson.
Sie es wagen wollen, den „vollen Tatbestand" zu veröffentlichen. Erpressung gegen Erpressung!

Johansson:
Jetzt versuchen Sie es mit Frechheit. Aber es nützt nichts. Ich halte die Hand an Ihrer Gurgel und heute Nacht noch drück ich zu. Sie wollten uns mit Geld bestechen, Lord Evermore mit Geld bestechen.

Lacht.

Lord Evermore:
Was doch die raffiniertesten Köpfe für Dummheiten machen können.

Fastalle, lacht gezwungen:
Halten Sie mich für alles, nur nicht für dumm.

Johansson:

Ich halte Sie für Banditen.

Tscherneff:

Dann werden wir danach handeln.

Will auf ihn losfahren, wird zurückgehalten.

Johansson:

Sie tun ja nichts anderes.

Fastalle:

Kommen Sie, Perdita, das ist kein Aufenthaltsort für Sie.

Johansson:

Oh ja, Exzellenz, oh ja! Wenn ich nicht blind und blöde bin, ist sie der Pol, um den sich alles dreht. Sie trägt die Schuld! Ihre Stimme, ihr Gezwitscher, ihr Lachen, ihr Tanz, ihre Schamlosigkeit. Die Gedanken, die aus diesem Kopfe kommen, sind es, die alles Leben um sie her vergiften. Diese Pracht und dieser Glanz, diese Verschwendung, dieser Wirbel und diese Schwelgereien, der sinnlose Aufwand, die Prasserei – das geht von ihr aus!

Perdita, erschrocken, flüchtet in die Arme Evermores:

Ich habe noch nie einem Menschen etwas zu Leide getan.

Lord Evermore, sanft:

Du weißt es nicht, Perdita. Du weißt es nicht.

Perdita:

Was will er von mir???

Schluchzt, ohne zu weinen:

Lord Evermore, streichelt sie:

Zum erstenmal in meinem Leben, Johansson, muß ich mich gegen Sie stellen. Das ist meine Freundin und Sie haben kein Recht –

Johansson:

Zum erstenmal muß ich mich gegen Sie stellen. Wenn Sie diese Frau verteidigen, so verteidigen Sie auch diese Männer.

Lord Evermore, erstaunt:

Johansson, was ist in Sie gefahren?

Johansson wendet sich ab.

Von ferne und immer näher hört man jetzt Gemurmel von der Straße und ganz unbestimmte Rufe, freudige Stimmen. Man sieht eine große Anzahl farbiger Lampions auf der Straße auftauchen. Die Menschenmassen nähern sich immer mehr dem Palaste; Singen und Rufe: Hoch unsere Truppen, hoch Lord Evermore! Lord Evermore lebe hoch!

Barsac:

Ovationen.

Martin, zynisch:

Das Volk freut sich.

Johansson:

Wenn diese Ahnungslosen doch einmal hinter die Kulissen blicken könnten.

Fastalle:

Lord Evermore, Sie sind der Mann des Tages – wir brauchen uns jetzt keinerlei Zwang anzutun – aber

noch glaube und hoffe ich, daß Sie alles zum Guten wenden können, wenn Sie nur wollen –

Barsac:

Wir treten zurück, wenn Sie wollen.

Johansson:

Ja, mit dem geraubten Gelde.

Barsac:

Ihr wüstes Schimpfen berührt uns nicht. Manieren kann man wohl von Ihnen nicht erwarten.

Die Menge ist jetzt ganz nahe beim Balkon, Lampions leuchten, die Rufe sind ganz deutlich.

Volk:

Lord Evermore! Lord Evermore! Eine Rede! Eine Rede halten! Sprechen! Hoch das afrikanische Projekt! Hoch die Sahara! Lord Evermore eine Rede!

Martin:

Alle Beleidigungen seien vergessen. Wir werden eine Basis finden. Kommen Sie zur Vernunft.

Fastalle:

Wir wollen uns fügen, bedingungslos – aber reden Sie!

Perdita:

Sprich, Evermore, vielleicht kannst du noch retten. Dir vertrauen sie!

Volk:

Lord Evermore soll sprechen. Eine Rede! Eine Rede!

Lord Evermore:

Was soll ich diesen Armen sagen.

Tritt ganz langsam an den Balkon heran – zögert.

Johansson:
Ich wüßte es. Lassen Sie mich reden!

Fastalle und Barsac:
Um keinen Preis!

Volk:
Lord Evermore! Lord Evermore!

Lord Evermore:
Sie rufen mich Johansson!

Johansson, richtet sich hoch auf:
Aber es ist meine Stunde, Sie zögern –!

Lord Evermore:
Weil ich ein weites Land zu überdenken habe.

Johansson:
Weil Sie den Mut nicht haben!

Lord Evermore:
Weil ich Weltgewissen habe!

Johansson will vor ihn treten. Lord Evermore mißt ihn erstaunt. Johansson zögert.

Perdita:
Laß ihn nicht! Dich rufen sie. Erinnere Dich unserer großen Zeiten. Bleibe groß!

Johansson, erstaunt:
Auch Sie hatten schon Zeiten miteinander – – ??

Fastalle:
Alles bricht zusammen. Ihr Werk, Ihr Name, alles, wenn Sie nicht –

Johansson:

Mit reinen Händen haben wir begonnen, Mylord, mit reinen Händen wollen wir –

Barsac:

Ihr Lebenswerk geht in dem Augenblick zugrunde, wo Sie die Menschen hier enttäuschen –

Martin:

Eine Sekunde entscheidet jetzt über Leben und Verderben von uns allen.

Johansson:

Händler und Wechsler seid Ihr! Aus dem Tempel mit Euch! Mir gehört der Platz!

Fastalle:

Es handelt sich nicht mehr um Geld.

Tritt vor Johansson und verstellt ihm den Platz, da er schon auf den Balkon hinauswollte.

Barsac:

Um getäuschte Lebenshoffnungen. An Ihnen hängt jetzt das Schicksal armer, gequälter Menschen, die auf Ihre Kolonie mit Sehnsucht warten, die lechzen, aus der Knechtschaft und der Sklaverei zu wandern.

Tscherneff:

Ihre Kolonie!

Johansson, zeigt hinaus:

Das wäre Verrat an diesen hier.

Gegen die Minister.

Ihr sollt zugrunde gehen.

Perdita, zu Lord Evermore:

Hast Du mir nicht erzählt vor vielen vielen Jahren schon, von all dem Elend Deiner armen Brüder, wie sie hungern und verhungern in Finsternis und Armut, in Krankheit und in Not. Alle diese Bedrückten schreien nach dem Befreier – warten auf Dich als Retter. Wenn Du jetzt versagtest.

Voll Wut.

Wenn Du ihm den Vortritt läßt. Wer ist er neben Dir???

Lord Evermore geht einen Schritt vor.

Wenn Du im nächsten Augenblick Dein Lebenswerk zerstörst, Deine Erlösung verwirfst –

Er ist schon beim Balkon. Fastalle hält jetzt Perdita zurück, winkt ihr, nicht mehr zu sprechen.

Johansson:

Wie sie auf Ihrem Herzen spielen ...

Lord Evermore, wehrt allen ab und tritt mit einem letzten Schritt auf den Balkon hinaus. Die Menge brüllt. Eine große Woge der Begeisterung tönt ihm entgegen. Er macht eine Handbewegung. Draußen Rufe: „Stille, Stille, Lord Evermore will reden". Erst allmählich legt sich der Sturm und während im Salon die tiefste Spannung herrscht, beginnt er:

Meine Freunde! Bürger von Rom! Ich danke Euch, ich danke Euch! Aber Eure Huldigung kann und darf ich nicht entgegennehmen.

Johansson atmet triumphierend auf; die Minister sind

8*

entsetzt; je nach den Wandlungen seiner Rede Veränderung der Gesichter und Gebärden.

Eure Huldigung kann nur dem Plane meines Unternehmens gelten, das als friedliche soziale Umwälzung gedacht ist. Sie kann nur dem neuen Menschen in uns allen gelten, die wir, mutig in unserer Technik, unserer Wissenschaft und vor allem in unserem sozialen Gewissen eine prometheus-gleiche Tat gewagt haben. Der erste Schritt ist geglückt.

Johannes, fährt zornig auf:

Sophisterei ...

Lord Evermore:

Er mußte glücken: denn niemals vorher in der Kurve des Fortschrittes war ein Werk so gründlich ausgedacht, so planmäßig vorbereitet, niemals vorher so einstimmig von einem großen Volke befürwortet.

Hoch! Hoch!

Der zweite Schritt ist die militärische Aktion.

Hoch! Hoch!

Lassen Sie mich fortfahren.

Minutenlange Unterbrechungen: Hoch! Hoch!

Bürger von Rom!

Hoch!

Der Ruhm Eurer Armee strahlte hell am Himmel!

Hoch die Armee! Die Truppen hoch!

Doch kann und soll nach meiner tiefsten Überzeugung dies niemals Ziel an sich sein.

Er versucht vergebens sich Gehör zu verschaffen.

Nur Mittel zum edlen Zweck sei –

Eviva! Eviva!

Hört mich, hört mich, liebe Freunde –

Kommt nicht zum Reden; er ist nicht sehr glücklich.

Jetzt wird es etwas ruhiger.

Eure Herzen sind heute durch den Sieg mit Recht geschwellt.

Hoch! Hoch!

Johansson:

Schwächling.

Die Minister grinsen zuversichtlich.

Pharisäer!

Lord Evermore, fährt fort:

Aber der Sieg soll nur den Schutz des Friedens, des Fortschrittes, der Gerechtigkeit bedeuten. Ich weiß es aus meinem langen Leben: wer fortschreitet, muß Hindernisse überwinden, strauchelt, fällt oft und es scheint, als könnte er sich nimmermehr erheben. Dies alles kann auch uns zustoßen. Heute jubelt Ihr mir zu, weil ich erfolgreich bin. Wie wird es aber sein, wenn einmal anderes –

Rufe: Wir sind erfolgreich, wir haben unseren Sieg, wir haben unseren Sieg.

Gewiß, Ihr habt Euren Sieg; doch soll diese Gewißheit Eure Herzen stärken für kommendes Ungemach, das keinem Menschenwerk und keiner Menschenseele erspart bleibt. Lassen Sie denn auch das Ungemach, auch Unglück an sich vorüberziehen mit demselben Ernste, derselben Sittlichkeit, mit der Sie Ihren Sieg entgegengenommen. Dann erst

sprechen wir von der Krönung unseres Werkes. Hoch! Hoch! Hoch!

Wenn der Draht die Kunde durch die Welt sendet, nicht von kriegerischen Taten, nicht von Blut und Schwert und Feuer, sondern, daß die ersten Spatenstiche gemacht wurden, die die Wüste in ein blühendes, glückliches Land verwandeln, hat im selben Augenblicke der Aufbau eines neuen unsterblichen Denkmals begonnen, das die fortschreitende Menschheit sich selbst errichtet hat!

Stürmische Hochrufe. Die Minister werfen die Arme hoch vor Freude, in ihren Gebärden liegt Jubel und Sieg.

Johansson:

Verräter!

Perdita, schreit:

Nein, Erretter!

Johansson gegen die Tür und will sie mit gewaltigem Griff aufreißen. Tscherneff und Fastalle stürzen ihm nach.

Tscherneff:

Er darf nicht aus dem Haus!

Packen ihn. Er reißt sich los, schleudert sie rechts und links. Mit einem Fußtritt bricht er die Tür ein und läuft ab. Tscherneff und Fastalle eilen ihm nach. Barsac und Martin folgen. Dies alles mit äußerster Raschheit.

Johansson, von draußen:

Verrat!

Lord Evermore:

Johansson, Johansson!

Vorhang.

Dritter Akt

Der Vorhang hebt sich nach wenigen Sekunden. Szene wie im zweiten Akt, doch Evermore und Perdita allein.

Erste Szene:

Lord Evermore:

Was hätte ich den Menschen sagen sollen?

Perdita, schmiegt sich an ihn:

Du hast das einzig Richtige getan; Du bist größer als sie alle.

Lord Evermore:

Hätte ich ihnen einen Faustschlag auf die Stirne geben sollen, sie aus allen Himmeln reißen – wie er es wollte?

Perdita:

Nein, nein – sie haben Dir zugejubelt, Dir –

Lord Evermore:

Völker sind seltsam in der Verblendung, und Männer ebenso. Ruhm ist den Völkern wie ein Sturm, der sie entwurzelt und ihnen die Vernunft raubt – und Männern ist Liebe und Eifersucht dasselbe. Johansson ist in einer Nacht ein anderer Mensch geworden.

Perdita:

Sprich nicht von ihm, Lieber, Geliebter.

Lord Evermore, will sich sanft losmachen:

Lassen wir das – laß das Vergangene ruhen – die Gegenwart ist schrecklich – wie kommst Du hierher nach Rom?

Perdita:

Ich wußte, daß Du kommen wirst.

Lord Evermore:

Wenn Du meinen Weg kreuzest, gibt das Schicksal mir einen Wink.

Will sich losmachen, doch sie läßt nicht locker.

Perdita:

Laß mich hier; nur hier fühle ich mich glücklich.

Lord Evermore:

Mich schmerzt es, zu sehen, wie Du lebst –

Perdita:

Wenn Du wüßtest, daß ich meist mit angehaltenem Atem lebe –

Lord Evermore:

Ich glaube es, ich merke, wie Du Dich selber aufpeitschst.

Perdita:

Ich bin eitel, leichtfertig, ich weiß; aber ich spreche nur so. Ich locke die Männer und gebe ihnen nichts. Ich bin leer und furchtsam – und um die Leere wegzutäuschen –

Leidenschaftlich.

Warum sind wir auseinander, Evermore? Wir gehören zusammen, alles andere ist nichts . . .! Wo Du bist, will ich sein – und siehst Du, ich finde Dich immer, immer – – –

fährt ihm durch Haar und Bart und zerzaust ihn; er bekommt dadurch ein wildes, zeitloses Aussehen.

Lord Evermore:

Du irrst. Ich habe Dich geliebt, bis ich einsah, daß ich freie Bahn brauche.

Perdita:

Du gehst einsam –

Lord Evermore:

Aber ich gehe meinen Weg. Du hättest mich in meiner Arbeit gedrückt, zurückgehalten, vielleicht vernichtet – wie früher ... Deshalb erschrak ich heute abend so, als ich hörte, daß Du hier seist.

Perdita, lacht glücklich:

Bist Du erschrocken? Oh wie mich das freut! Habe ich noch ein bißchen Macht über Dich? Ich bin so froh, ich möchte dich halten, einhüllen in mein Haar und meine Zärtlichkeit – wie damals –

Lord Evermore, schmerzlich scherzend:

Delila laß mich.

Perdita:

Ich heiße Perdita –

Lord Evermore:

Laß meine Haare, meinen Bart – Du zwingst mich nimmer.

Perdita:

Ich fühle es schon in meinem Herzen. Du bist mir schon verfallen.

Lord Evermore:

Ich werde heute noch meine Stärke brauchen.

Perdita:

Du kannst sie lenken, wie Du willst.

Lord Evermore:

Ich meine – Johansson.

Perdita:

Er will Dir über den Kopf wachsen. Ich warne Dich. Ich habe es in seinen Augen gesehen, er haßt Dich.

Lord Evermore:

Ich – liebte ihn – heimlich – wie einen Sohn.

Perdita:

Wirf ihn weg. Warum beschwerst Du Dich mit ihm. Ich hasse ihn. Ich habe ihn durchschaut; ein Kleiner, Enger, der jedem Menschen die Freude neidet.

Lord Evermore:

Fanatisch – aber er war gut. Ich bin manchmal ein Phantast, er bleibt bei seiner Stange.

Perdita:

Was will er? Sollen die Menschen in Sack und Asche gehen und Rüben essen – ohne Freude, ohne Liebe – arbeiten von früh bis spät um kleinen Taglohn? Wozu geht die Welt voran, wozu mühen sich die Menschen, wenn nicht, um wohl zu leben, in Pracht und Glanz.

Richtet sich hoch auf.

In Luxus! Alles was er verachtet ...

Lord Evermore, nachdenklich lächelnd:

Wie gelehrt Du sprichst, Liebes.

Perdita:

Ich bin nichts. Spreche ich klug, so bist Du es, der aus mir spricht; aus Dir ziehe ich alles – in Deiner Gegenwart werde ich klug und rein und gut.

Zweite Szene:

Monsignor Bassano, tritt ein, sieht sich ernst um:

Mylord, was geht hier vor? Ganz Rom hat Ihnen zugejauchzt – aber was bedeutet –

Zeigt auf die Tür.

Sie haben unbewußt den Rat befolgt, den auch der Kardinal – ich komme eben von ihm –

Lord Evermore:

Ich konnte heute Nacht nichts anderes tun, als die Leute vorbereiten, sich auf kommendes Unglück einzustellen –

Monsignor Bassano:

Sie haben die Stadt vor Aufruhr bewahrt, wir sind Ihnen außerordentlichen Dank schuldig.

Lord Evermore:

Ich tat, was der Moment erforderte; aber mit diesem Hause habe ich keine Gemeinschaft mehr.

Man hört draußen erregte Stimmen. Rede und Gegenrede, Johansson tritt ein, gefolgt von Tscherneff und Fastalle.

Johansson, im Eintreten:

Hände weg.

Tscherneff:

Unser Gefangener.

Perdita, erschrocken:
Da ist er wieder.

Lord Evermore:
Du lockst ihn an.

Johansson:
Gewalt gegen Gewalt. Mich fängt man nicht.

Tscherneff reißt seinen Lederkoller ab und wirft ihn hin.

Monsignor Bassano:
Erklären Sie mir –

Johansson, zu Tscherneff grimmig:
Ja, fort mit Euren Masken. Der Maskenball ist aus. Jetzt ist Vermummung nicht mehr nötig.

Fastalle:
Monsignor beruhigen Sie diesen Wahnsinnigen. Die Gäste hören es.

Johansson:
Sie sollen es hören, jeder soll es hören.

Fastalle:
Dann seid Ihr beide noch heute Nacht verloren.

Johansson:
Wir? Ich??

Barsac, lacht höhnisch:
Kann Lord Evermore zurücknehmen, was er eben zum Volk gesprochen? Kann er seine eigenen Worte schlucken? Wir hätten eine Niederlage in einen Sieg verwandeln können – kann er einen eben ausgesprochenen Sieg in eine Niederlage verwandeln?

Evermore steht betroffen.

Johansson:
Ha, jetzt haben die schlauen Diplomaten Sie doch gefangen! Die Schlinge ist um Ihren Hals. Die tragische Schuld beginnt.
Tscherneff, verächtlich:
Tragische Schuld ... Ihr beide habt uns in dieses Abenteuer hineingeritten – jetzt strengt Euch an – jetzt haut uns wieder heraus!
Johansson, gegen Lord Evermore, höhnisch:
Im Netz
Zeigt auf Perdita
von dieser und
Zeigt auf die Minister
von diesen. Ich wasche meine Hände in Unschuld.
Fastalle:
Gefangen, ja. Ich habe alle Tore sperren lassen. Es kann niemand hinaus, bis –
Lord Evermore:
Glauben Sie damit etwas zu erreichen? Nur ich allein halte das Volk im Zaum. Mir gehorcht es.
Johansson:
Oder mir. Ich habe schon das Nötige veranlaßt.
Fastalle:
Solange man draußen nichts erfährt, können Sie veranlassen, was Sie wollen.
Reißt sich die Halskrause weg, wischt sich den Schweiß von Hals und Stirne.
Monsignor Bassano:
Wie ich die Lichter sah, den Jubel hörte – und jetzt – –

Leise zu Perdita.

Kommen Sie, vielleicht können wir die Menschen unauffällig nach Hause schicken.

Beide ab.

Tscherneff:

Lord Evermore, ich rate Ihnen gut. Zum letztenmal: bleiben Sie auf unserer Seite. Sie haben uns gerettet, wir werden Sie retten.

Johansson:

Nun Mylord, hier ist ein uneigennütziges Angebot.

Lord Evermore:

Glauben Sie nicht, jeder Einzelne von Ihnen, daß auch nur eines Ihrer Worte mich einzuschüchtern vermag. Weder Drohungen, noch

Zu Johansson

Hohn. Ich fürchte niemand. Ich gehe weiter – meinen Weg.

Man hört von einem entfernten Raum gedämpfte Musik und etwas später Gesang von vielen Menschen.

Fastalle:

Und ebenso müssen auch wir unsere Interessen wahren, unseren Standpunkt.

Martin:

Wir wollen Ihnen noch einige Minuten Zeit gönnen. Aber dies ist ein Ultimatum. 5 Minuten – dann – entweder – oder –

Winkt seinen Kollegen.

Petri, steckt den Kopf zur Tür herein:

Da ist auch noch wer.

Tritt ein

Gute Nacht, meine Herren, ich gehe schlafen. – Drüben waren absonderliche Gerüchte – aber jetzt ist alles wieder gut.

Tscherneff und Fastalle rasch ab.

Die Menschen sind so

Macht Wellenbewegungen mit den Händen.

insbesondere wenn sie Champagner – ich bin ein alter Mann und gehöre jetzt ins Bett. Überdies weiß ich, wie alle Feste schließen – mit Katzenjammer. Gute Nacht.

Ab.

Auch Barsac und Martin haben sich hinausgeschlichen. Lord Evermore und Johansson stehen allein.

Dritte Szene

Lord Evermore:

Johansson, ich kenne Sie nicht mehr ...

Johansson:

Wir sind einander Fremde geworden.

Lord Evermore:

Was spricht aus Ihnen, welcher Dämon?

Johansson:

Das Gegengift gegen – diese Luft. Nichts anderes.

Deutet auf den entfernten Raum, aus dem stärker jauchzender Chorgesang tönt.

Lord Evermore:

Sie Kurzsichtiger sehen nur die Pfütze am Weg, den

nächsten Schritt. Sehen Sie nicht, daß ich von meinem Überfluß den Menschen schenke, um Anschluß an die Menschen zu finden. Daß all mein Sinnen und Tun nur Mittel zum Zweck ist –

Johansson:

Zum Zwecke jener, die alle Vorteile des Lebens für sich in Anspruch nehmen.

Der Gesang wird ekstatisch; er ist von Männern und Frauen in höchster Lust.

Lord Evermore:

Das sind Parasiten, die jeder Muschel anhaften. Blicken Sie nicht aufs Äußere, verborgen, im Innern liegt die Perle.

Johansson:

Kurz und klar: Wollen Sie mit jenen paktieren oder wollen Sie hineingreifen in das Wespennest.

Lord Evermore:

Ich will den Mittelweg.

Johansson, verächtlich:

Wie immer. Der Kompromißler. Der Brückenbauer. Dann schneide ich das Band zwischen uns durch.

Lord Evermore:

Johansson, ich will, wie Sie, das Gute.

Johansson:

In Ihren Händen wird es zum Bösen.

Höhnisch.

Ein Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft.

Hier hört der Gesang plötzlich auf.

Lord Evermore, auffahrend, rasch:

Das hätten Sie nicht sagen sollen, Johansson. Denken Sie an unsere Arbeitsjahre. Denken Sie, wie Sie zu mir kamen und sagten: Wir brauchen Geld, Schulen und Universitäten – wir müssen die Menschen erziehen – ich gab das Geld. Sie sagten: wir brauchen Organisationen, wir sind macht- und wehrlos, wir können unsere Absicht nicht verwirklichen, ohne Propaganda, ohne Redner, ohne Presse – ich gab das Geld. – Sie wollten Bibliotheken, Orgeln, Waisenhäuser, kamen mit immer neuen Forderungen und ich gab und gab und gab es gern und willig. Endlich glaubte ich einen Kameraden gefunden zu haben, einen Mitkämpfer. – Wo in der Welt ein großes Werk zum Wohle der Menschheit begonnen wurde, war nicht stets mein Einfluß, mein Geld und nicht zuletzt mein Herz zu spüren???

Johansson:

Ja! Aber wenn eine große Idee von niedrigen Menschen durch den Schlamm gezogen wird, lasse ich mich nicht mitziehen.

Lord Evermore:

Es wäre Sünde, Wahnsinn, mein Werk im Stiche zu lassen, nur weil der Weg durch Schlamm führt.

Johansson, auffahrend:

Lassen wir endlich Rätsel und Parabel. Hier handelt es sich um Menschen, um Leben oder Sterben, um neue Opfer, die man der Wüste in den Rachen

werfen will – und um einen Volksbetrug, der ungeheuerlich ist.

Lord Evermore:

In 48 Stunden schüttle ich das Gezücht von mir und lenke alles in neue Bahnen. Vertrauen Sie mir. Ich wachse in der Gefahr.

Zeigt hinunter, wo noch einige Lampions vorbeihuschen.

Noch flackert die Begeisterung; die Jugend, die Kraft, die wahre Glorie der Nation ist für mich!

Johansson:

Wenn ich will, wird die Jugend, die Kraft, die Glorie der Nation gegen Sie sein.

Lord Evermore:

Warum, Johansson, sind Sie plötzlich gegen mich! Ich habe Sie geliebt wie einen Sohn.

Johansson:

In meiner Arbeit kenne ich keine Gefühlsduselei.

Lord Evermore:

Muß ich Sie erinnern! Wie ein verhungerndes kleines Hündchen habe ich Sie vor 16 Jahren von der Straße aufgelesen. Was Sie sind und denken, sprechen und wissen, stammt aus diesem Hirn.

Zeigt auf seine Stirn.

Undankbarer!

Johansson:

Ich habe eine Mission zu erfüllen und weiß, ich muß über Dankbarkeit und Liebe stehen.

Lord Evermore:
Über der Liebe steht kein Mensch.

Johansson:
Ich habe von Einem gelesen, der zu seiner Mutter sagte: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“

Evermore fährt zurück. Nach einer Pause mit Beziehung.

Mensch, was habe ich mit dir zu schaffen ...

Lord Evermore, zitternd vor Erregung:
Schmutz am Wege waren Sie ...

Johansson:
Deshalb hasse ich Schmutz und will ihm aus dem Wege gehen. Diese Nacht war eine Probenacht. Den Geist der neuen Gesinnung vertrete ich, nicht mehr Sie.

Lord Evermore:
Ohne meinen ordnenden Sinn ist sie Chaos.

Johansson:
Meine Führerschaft soll Ihnen das Gegenteil beweisen.

Lord Evermore:
Ah – so – ??? Ehrgeiz Johansson. Führerschaft ... An Menschlichkeiten muß Menschenwerk zugrunde gehen ... Ich habe Sie für größer gehalten. – – Also offener Kampf. Der Sohn gegen den Vater, das Neue gegen das Alte, der Lehrling gegen den Meister.

Johansson:
Der Gerade gegen den Krummen! Fastalle ist die

9*

offene, glatte Korruption – er ist mir fast sympathischer. Dem dreh' ich lachend das Genick um; Sie, das will ich gestehen, muß ich mit Schmerz in der Brust aus meinem Wege schaffen.

Lord Evermore, will mit ausgebreiteten Armen der Liebe auf ihn zu:

Johansson, wie können zwei Menschen, die dasselbe wollen, einander so mißverstehen . . .?

Vierte Szene

Perdita und Martin treten ein.

Perdita:

Evermore – –!

Martin:

Es gehen Gerüchte um.

Mißt Johansson.

Die Lakaien –

Fastalle, stürzt herein:

Sind die Tore versperrt?

Lord Evermore:

Sollten die Diener ahnen?

Martin, zu Johansson:

Haben Sie ihnen verraten?

Johansson:

Es sind sicherlich Leute, die mir vertrauen.

Fastalle:

Ich stehe für meine Diener ein – alte erprobte Leute

Leise zu Martin.

Es ist nichts mehr zu retten. Fort!

Reden weiter.

Tscherneff, tritt ein:

Wo ist Bassano? Er soll zum Kardinal. Hier soll er Ordnung schaffen, Barsac? Es ist nicht eine Minute zu verlieren.

Spricht heftig auf seine Kollegen ein. Johansson und Perdita stehen einander gegenüber.

Johansson, nach einem plötzlichen Impuls:

Perdita ... Ich sah Sie heute zum erstenmal – und nenne Sie Perdita, wie alle anderen. Ich will Sie retten. Gehen wir in eine andere Welt. Kommen Sie. Fort von Ihren Freunden. Das ist Gift für Sie. Kommen Sie – mit mir!

Evermore ist aufmerksam geworden und nähert sich. Perdita blickt in Evermores sorgenvolles Gesicht.

Perdita:

Ich – bleibe – bei meinen Freunden, die mich verstehen.

Nimmt Evermores Hand.

Johansson, steht fassungslos beschämt vor Evermore.

Lord Evermore:

Oh, mein Feind. Wollen Sie noch immer sagen: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“

Johansson, ist ganz verwirrt, öffnet den Mund, um zu antworten, kann nicht und geht ab:

Perdita, zu Lord Evermore:

Jetzt sei auf Deiner Hut.

Fünfte Szene

Es laufen jetzt vereinzelt und in kleinen Gruppen kostümierte Gäste über die Bühne. Einige haben schon, was von den Kostümen leicht abzunehmen war, entfernt; andere folgen im Laufe der nächsten Szenen diesem Beispiel. Es entsteht dadurch eine groteske Mischung von Maske und Alltagsbekleidung. Die Menschen sind übernächtig, mit müden, verängstigten Gesichtern. An ihren Kleidern hängen Coriandoli und bunte Papierstreifen.

Gäste, durcheinander:

Was geht hier vor? – Die Diener sind verrückt geworden – – haben uns ins Gesicht geschrien – wo ist der Monsignor – so reden Sie – in Afrika sollen schreckliche Dinge – ist unser Geld in Gefahr – mit solchen Gerüchten ist nicht zu spaßen –

Neue Gäste stürzen herein, andere laufen hinaus. Barsac tritt ein.

Die Musik soll aufhören – es sollen viele Menschen umgekommen – die Diener revoltieren – das ist Revolte – das Syndikat hat uns bestohlen –

Lord Evermore, schreit:

Ruhe! Meine Damen und Herren. Das Syndikat ist ehrlich. Ich hafte dafür. Ich habe kämpfen müssen, seitdem ich atme. Jeden Schrittbreit Weiterkommen habe ich erkämpft gegen Verleumdung, Vorurteil, Unverstand!

Fastalle:

Ruhe, Ruhe! Lord Evermore versichert, daß alles in Ordnung ist. Haben Sie nicht den Jubel gehört, die Ovationen – und so weiter – –

Barsac:

Er ist unser Mann, er ist der Mann der Stunde, auf seinen Schultern ruht das ganze Gebäude, vertrauen Sie ihm, so wie wir ihm vertrauen.

Gäste:

Gott sei Dank – wir waren zu Tode erschrocken – wir dachten schon es ist vielleicht etwas passiert, daß die Aktien fallen – mir ist der Angstschweiß – ich habe 500 000 Stück – das ist kein Spaß –

Einige Gäste setzen sich, beruhigen einander.

Jetzt möchte ich ein Glas Wein – schwarzer Kaffee wäre gut – wo sind die Diener?

Von einem anderen Raum hört man plötzlich großen Lärm. Alle horchen ängstlich.

Sechste Szene

Ein Haufen Lakaien rennt herein. Einer hat die abgerissene Lehne eines Stuhles in der Hand, ein anderer eine Parforce-Peitsche, ein dritter den Fuß eines Tisches. Entsetzen der Gäste und Flucht.

Erster Lakai:

Lord Evermore, die Wahrheit! Wir fordern die Wahrheit!

Fastalle:

Hinaus mit euch!

Gäste:

Sie sind betrunken – Unverschämte –

Barsac:

Polizei! Polizei!

Zweiter Lakai:

Die Polizei sind wir! Wir fordern Rechenschaft. Sind unsere Ersparnisse gestohlen? Sind wir betrogen worden oder nicht?

Lord Evermore:

Aufruhr im eigenen Hause?

Fastalle:

Ihr seid entlassen.

Gelächter der Lakaien.

Freches Gesindel!

Barsac:

Säuft sich mit Champagner voll.

Gäste laufen sinnlos hin und her, und rufen: Hilfe! Polizei!

Lakaien:

Antwort! Antwort!

Fastalle:

Ich lasse euch hinauswerfen!

Lakai:

Versuchen Sie – wenn Sie es wagen!

Es kommen der Koch, eine Wirtschafterin, zwei Zofen, alle in höchster Erregung. Die kostümierten Damen kreischen und flüchten hinter die Minister.

Zofe:

Ist es wahr?

Lakai, reißt seinen Rock ab und wirft ihn Barsac vor die Füße:

Da! Wenn Ihr uns bestohlen habt, sollt Ihr es büßen –

Barsac:

Kusch!

Zweiter Lakai:

Die Zeit des Kuschens ist vorüber! Jetzt reden wir!

Tscherneff schlägt ihn mit einem Faustschlag zu Boden.

Die bediensteten Frauen, gegen Evermore, der bleich, bewegungslos steht:

Ist es wahr? Unser Geld, unser Geld, unser Geld!

Fastalle, zu den Herren:

Treibt die Weiber hinaus! Schlagt die Kerle nieder!

Die Herren stemmen sich gegen die Dienerschaft, die endlich hinausgedrückt wird. Geschrei, Handgemenge, Tumult.

Gäste:

Gott sei Dank – sie sind fort – was tun wir – die Polizei – sofort die Polizei!

Von draußen hört man gewaltiges Krachen, als ob eine Tür eingeschlagen würde.

Siebente Szene

Perdita:

Wach auf, Evermore.

Lord Evermore:

Ich bin ganz wach.

Perdita:

Geht die Welt zugrunde – wieder einmal? Was wirst du tun?

Lord Evermore:

Hast du die Menschen gesehen, wie sie mich anstarrten mit ihren bösen, mißtrauischen Augen? Wie immer, wie immer, wenn sie dachten, ich hätte ihre Quellen und Brunnen vergiftet und ihre kleinen Kinder gemordet.

Perdita tritt nahe auf ihn zu, wie um ihn zu trösten.

Gäste:

Die Tore werden eingeschlagen – fort – fort –!

Andere Gäste mit schon herabgerissenen Kostümen und zerfetzten Kleidern stürmen herein und bei der anderen Tür hinaus.

Lord Evermore, retten Sie uns – – was geht hier vor –

Fastalle, überbrüllt den Lärm:

Nichts! Das Gesindel hat zu viel getrunken.

Barsac:

Wenn sie Champagner trinken, halten sie sich für Herren.

Die Gäste stürzen in den Salon, ihre Überkleider, aber auch gestohlenes Gut in den Händen. Wenn sie sich im Durchlaufen unbemerkt glauben, nehmen sie eine kleine kostbare Standuhr oder ein paar Miniaturen an sich, verbergen sie unter ihrem Gewande und laufen ab.

Fastalle:

Morgen sitzen sie im Zuchthaus.

Lord Evermore:

Oder wir. Jetzt können wir ja deutlich reden.

Barsac, verblüfft:

Fastalle, man bestiehlt Dich! Geht alles aus den Fugen????

Lord Evermore:

Ja! Wenn erst die Grundsätze Eurer Politik vom bürgerlichen Leben übernommen werden, dann ist ja Lüge Wahrheit, Raub höchste Tugend, Sittlichkeit Schwäche und Menschenliebe Hochverrat!!

Fastalle:

Fliehen wir, Perdita komm! Nimm allen Schmuck, das Geld –

Ab.

Perdita:

Evermore – komm mit uns, mit mir!

Lord Evermore:

Ich bleibe.

Barsac ab.

Von der Straße von fern Gemurmel, allmählich anschwellend bis zu Tosen der Volksmenge. Vereinzelt stürzt noch ein Gast durch den Salon.

Gäste:

Wohin sollen wir fliehen – wir können nicht nach Hause – wer hilft uns –

Ab.

Perdita, zu Lord Evermore:

Du kannst nicht bleiben. Sie töten dich.

Will ihn hinausziehen.

Lord Evermore:

Ich habe sie vorhin im Zaum gehalten. Ich werde es wieder tun.

Achte Szene

Johansson, tritt herrisch ein:

Diesmal nicht. Ich komme von der Straße –

Lord Evermore:

Die beherrsche ich auch.

Johansson:

Inzwischen ist die Beule im eigenen Hause aufgebrochen.

Lord Evermore, verächtlich:

Palastrevolution.

Lärm schwillt an; einzelne Lampions, später Fackeln.

Johansson, zeigt hinaus:

Klingt das so harmlos? Evermore, wir rechnen ab. Treten Sie vom Syndikat zurück.

Lord Evermore:

Ich denke nicht daran, Unverschämter!

Johansson:

Jetzt bin ich Herr in diesem Hause. Es werden morgen keine neuen 300 000 Mann in den Tod gehen.

Lord Evermore:

Mein Werk muß weitergehen.

Johansson:

Kein weltliches Gut ist eines Menschen Leben wert. Danken Sie ab, bevor Sie weggejagt –

Lord Evermore:

Wer will mich verjagen???!!

Perdita:

Tritt zurück, es ist zu spät. Das sind Tiere unten, Raubtiere; komm mit uns.

Das Gebrüll auf der Straße schwillt.

Johansson:

Ja, gehen Sie mit ihr.

Reißt ihr die silberne Mantille von den Schultern.

Lord Evermore, tritt dazwischen und stößt ihn weg:

Jetzt ist das Maß voll!

Johansson, brutal:

Nur den Flitter herunter, ehe das Tageslicht ihr ins übernächtige Gesicht scheint.

Lord Evermore:

Bevor ich Sie mit diesen Händen, die Sie aufgezogen, erwürge – – verlassen Sie das Haus!

Johansson:

Ich hätte gewünscht, von reineren Händen aufgezogen zu werden.

Lord Evermore:

Schuft, bist du von Sinnen! Der du mich bei der Arbeit gesehen, wagst es, mich zu beschimpfen –

Rufe von der Straße:

Lügner – Verbrecher – – Nieder mit Lord Evermore! Nieder mit Fastalle! Nieder mit dem Juden –

Johansson, zeigt hinaus:

Hier haben Sie die Antwort –

Perdita:

Oh Gott! Immer dasselbe, immer dasselbe. Erinnerst du dich? . . .

Lord Evermore:

Ich erinnere mich.

Perdita, mit verzerrten Zügen, ekstatisch:

. . . Der Kinderkreuzzug in Frankreich – als Ludwig der Heilige regierte – 10 000 unschuldige Kinderseelen kamen auf der Reise um –

Lord Evermore nickt nur stumm.

– die Pest, die Du mit Deinen Seidenwürmern nach Europa brachtest –

Er wehrt ab und will etwas sagen.

Ja, ja, ich weiß: um eine neue Industrie einzuführen – aber wer schert sich um die gute Absicht, um die „Reinheit deiner Motive“ – und in Spanien die Massacres, nachdem du Ferdinand von Arragonien Geld geliehen hattest, der lieber ein großes Volk ausrotten ließ, als seine Schuld bezahlen – oh, immer dasselbe! Hast du vergessen, wie sie dich an den Pranger stellten, dich brannten, schnitten – und der Todesschweiß mit Blut gefärbt herabrann?

Sie schaudert.

Ich habe es mit angesehen – immer muß ich es mitansehen, wenn sie dich martern, dich aufs Rad legen, dich foltern . . .

Lord Evermore, zeigt schwach nach der Straße, wo die Menge mit Fackeln schon vor dem Balkon steht und brüllt:

Sie tun es wieder.

Johansson, hat ganz verblüfft der Rede zugehört:

Menschen! Habt Ihr den Verstand verloren? Was faselt Ihr? Der Maskenball ist aus!!

Perdita:

Aus, aus –

Sie weint.

Lord Evermore, richtet sich hoch auf:

Noch nicht Perdita.

Johansson:

Was soll Euch retten?

Lord Evermore:

Du nicht. Du bist mein Knecht und mein Geschöpf.

Johansson:

Treten Sie zurück. Mir gehört die Zukunft.

Rufe von der Straße:

Betrüger! Lügner! Banditen! Unser Geld! Nieder mit Evermore! Schufte und Abenteurer!

Vereinzelt fällt ein Stein ins Zimmer. Der Schein der geschwungenen Fackeln wirft gespenstige Schatten ins Zimmer.

Lord Evermore:

Eine Lektion in Menschlichkeit. Ich habe die Schuld. Ich bin der Sündenbock, ich.

Johansson:

Sie sind nichts mehr.

Lord Evermore:

Sie können mich demütigen, bespucken, verdammen, aber brechen – *niemals* –

Lord Evermore will gehen.

Johansson:

Jetzt bleiben! Sie sind in meiner Gewalt und müssen mir gehorchen.

Lord Evermore lacht.

Johansson:

Ihr Name ist in nichts zerflossen in einer Nacht. Hören Sie, was sie schreien!

Rufe:

Nieder mit Lord Evermore!

Lord Evermore:

Gott weiß, ich bin unschuldig.

Johansson:

Dafür brüllen sie nach Ihrem Blut.

Perdita:

Dein Werk ist tot! Gib nach, Evermore!

Johansson:

Treten Sie zurück – ehe neues Blut fließt.

Lord Evermore, zeigt hinaus:

Das hast Du auf dem Gewissen. Ist *das* der Geist der neuen Sittlichkeit??

Gebrüll.

Johansson, mit gesteigerter Wucht:

Wenn hunderttausend unschuldige Menschen ihr Leben in der Wüste vorzeitig lassen sollen, ist es die *sittlichste* Tat, die Schädlinge, die sie in Qual und

Tod treiben wollen, auszurotten wie giftiges Ungeziefer! . . .

Lord Evermore, sinkt zusammen, klein, unsicher:

Sicher! Aber mein Werk –

Johansson:

Ihr Werk ist morsch, meines soll stark sein!

Lord Evermore, rafft sich auf:

Hinaus!

Nimmt die Peitsche, die der Lakai vorhin liegen ließ.

Sonst peitsch ich Dich wie einen Hund hinaus!

Steine fliegen ins Zimmer, eine Fensterscheibe fällt klirrend ein.

Johansson, wutschäumend:

Mich??

Johansson hält Evermore den Revolver entgegen. Perdita schreit auf, Evermore tritt einen Schritt zurück.

Lord Evermore:

Meuchelmord?

Johansson, heiß:

Nein, mein letzter Freundschaftsdienst. Die Kugel ist barmherziger als diese Menschen . . .

Lord Evermore, ruft:

Schieße, wenn Du Mut hast –

Johansson:

Eins – zwei – drei –

Drückt ab; der Revolver versagt. Er drückt sofort nochmal ab und wieder versagt die Waffe. Wirft den Revolver fluchend zu Boden.

Kann ich nicht? – Warum stehen Sie noch aufrecht?

Sieht ihn groß an.

Wer sind Sie?

Lord Evermore:

Einer, den Du nicht töten kannst. Einer, den niemand töten kann.

Sieht ihn mit so schrecklichen Augen an, daß Johansson zurückweicht. In diesem Augenblick trifft Johansson ein großer Stein, der ihn zu Boden wirft.

Einer, der unzerstörbar, ewig gestraft ist zu wandern – wandern – wandern –.

Die Steine fallen jetzt dicht auf den liegenden Johansson. Lord Evermore streckt die Arme nach ihm aus. Die großen Kirchenglocken Roms beginnen Sturm zu läuten. Der Mob johlt und wirft Steine ins Zimmer.

Lord Evermore:

Ich bin müde. Die Nacht war schwer. Laß mich sterben, laß mich sterben! Warum er? Warum er?

Fällt auf die Knie.

Perdita, beugt sich über Johansson.

Ist er tot???

Lord Evermore:

Warum nicht ich? Sind das die Steine, die mich treffen sollten? So trefft mich! Mehr! Mich steinigt, steinigt mich! Ich will es Euch danken mit meinem letzten Atemzug! Ich will ihn segnen, der mir den Frieden, die Ruhe gibt!

Ein großer Stein trifft Johansson, der sich noch ein

letztesmal regt und herumwirft. Er schlägt die Arme auseinander, so daß er in Kreuzform daliegt. Der Himmel rötet sich im Feuerschein und wirft das Licht ins Zimmer. Das große Fensterkreuz wirft seinen Schatten herein und zwar so, daß Johansson mit seinem Körper und ausgebreiteten Armen darauf zu liegen kommt.

Perdita:

Du hast ihn überwunden. Die Steine, die seine Bosheit lenkte, haben ihn getroffen.

Evermore ist zum Fenster gerutscht, um besser getroffen zu werden, aber gerade deshalb gehen alle Steine über seinen Kopf. Jetzt dreht er sich unwillkürlich gegen Johansson und sieht den Menschen in Kreuzform auf einem schwarzen Balken liegen.

Lord Evermore, schüttelt den Kopf:

Sein Gedanke wird weiterleben.

Er starrt auf den Menschen, der vor ihm liegt, vergräbt seinen Kopf in Verzweiflung in den Händen. Die Menge hat das Haus angezündet, die Flammen schlagen schon ins Zimmer. Die Glocken läuten wütend. Der Mob brüllt und vereinzelt fällt noch ein Stein ins Zimmer.

Vorhang.

Epilog

Eine schöne friedliche Gegend an der Ostküste Siziliens. Heller Sonnenschein. Im äußersten Hintergrund links eine Kapelle gedacht, die nur mit dem äußersten Teil der Apsis sichtbar zu sein braucht. Im Hintergrund Mitte eine Villa. Davor eine Veranda. Diese Veranda hat eine breite Glasfront, hinter der man die Insassen sich bewegen sieht. Man bemerkt ganz zu Anfang hinter dieser Glasfront Perdita, Tscherneff und Martin, alle in Sommerkleidung. Ein paar Stufen führen von der Haustür über einen Gartenweg zur Landstraße, die den größten Teil der Bühne einnimmt. Rechts ist eine Seitenansicht der Meeresküste mit weiter Aussicht auf Berge in der Ferne. Im Vordergrund eine Wiese. Ein Meilenstein. Beim Hochgehen des Vorhanges tritt von links eine Zigeunerbande ein, fünf Männer, die ihre Instrumente tragen.

Erste Szene:

Erste Geige:

Da sind wir; dieses Haus muß es sein; neben der Kapelle, hieß es.

Flöte:

Ich bin froh. Heiß ist's. Ob eine Osteria in der Nähe ist?

Baßgeige:
Ich trage meine Osteria immer bei mir.

Trinkt aus einer Flasche.

Flöte:
Laß mich auch trinken.

Erste Geige:
Heute gibt's noch massenhaft zu trinken, es sollen reiche Leute sein.

Zweite Geige:
Gibt es noch reiche Menschen? Ich dachte, sie haben alle ihr Geld verloren bei diesem afrikanischen Schwindel.

Erste Geige:
Wer sind die Leute? Im Dorfe kennt sie niemand.

Von rechts tritt jetzt ein ganz alter, ganz gebeugter Jude – Evermore – herein. Er schleppt sich sehr langsam bis zum Meilenstein. Er ist in Lumpen gehüllt und trägt einen großen Überwurf von undeutbarer Farbe und Form. Am linken Arm trägt er eingeklemmt ein Paket einzelner Zeitungsblätter.

Baßgeige:
He, vielleicht kennt der die Leute. Du, he! Hörst du nicht?

Evermore, mit heiserer, kaum hörbarer Stimme:
Extraausgabe, Extraausgabe.

Flöte, ironisch:
Extraausgaben können wir hier nicht brauchen. Sind froh, wenn wir von dem Skandal nichts hören.

Erste Geige, geht näher:

Woher kommst du, wohin gehst du?

Baßgeige:

Er geht nach dem Süden und ist auf einer Vergnügungsreise, um die Welt zu sehen, wie wir – Abenteuer zu bestehen – Frauenzimmern nach –

Lachen.

Zweite Geige:

Mir scheint, er ist taub.

Erste Geige:

Warum schaut er immer nach dem Süden?

Flöte:

Dort muß Afrika liegen. Vielleicht hat er Sahara-Aktien gehabt.

Stehen um ihn herum.

Vielleicht hat der Herr sein Vermögen verloren und geht jetzt, es in der Wüste suchen.

Erste Geige:

Armer Kerl, laßt ihn in Ruh, er ist taub.

Zweite Geige:

Und stumm.

Evermore, mit schwacher Stimme:

Extraausgabe. Der große Krach – der große Krach. Extraausgabe!

Baßgeige:

Na, stumm ist er nicht –

Imitiert ihn lachend.

– der große Krach.

Flöte:

Aber nicht ganz bei Trost. Manch ein ehrlicher Kerl hat den Verstand verloren. Es heißt doch, daß jeder im Lande solche Papierchen gekauft hat. Die Bauern und die Hausierer, die Arbeiter und jedes Straßenmensch.

Erste Geige:

Gut, daß es nicht zu unseren Gewohnheiten gehört, Aktien zu kaufen.

Lachen.

Zweite Geige:

Dort kommt der Herr, der uns bestellt hat. Guten Morgen gnädiger Herr, guten Morgen, schönes Fräulein.

Zweite Szene:

Olga Cornari und Barsac kommen aus dem Hause, den Gartenweg herunter.

Olga:

Ah, da seid Ihr. Also kommt.

Treten in den Garten.

Barsac:

Hier vor diesem Zelt könnt Ihr es euch bequem machen.

Ruft ins Haus.

Olivia, bringen Sie den Zigeunern was zu trinken.

Es geschieht.

Erste Geige:

Danke, sollen wir Ihnen aufspielen? Ihnen allein, schöne Dame?

Barsac:

Bald könnt Ihr beginnen.

Tritt mit Olga aus dem Garten auf die Wiese hinaus.

Olga:

Wie schön es heute ist. Diese Wohltat, auf dem Lande zu sein, so friedlich, so einsam.

Barsac:

Ja, sehr einsam.

Seufzt.

Wenn es wenigstens einen Klub gäbe.

Olga:

Das sagen Sie in meiner Gegenwart?

Barsac:

Olga, wenn Sie nicht hier wären, müßte ich ja verzweifeln. Land ist sehr schön, aber ein bißchen langweilig.

Olga:

Ist das Grün nicht herrlich?

Barsac:

Ja, das Grün liebe ich sehr; erinnert wenigstens an Spieltische.

Olga:

Sie sind unverbesserlich.

Evermore, noch immer mit schwacher Stimme, jedoch nicht so kraftlos wie anfangs.

Extraausgabe. Der afrikanische Skandal. Flucht der Volksführer und Verführer.

Olga und Barsac drehen sich jäh um.

Barsac:
Was krächzt der Alte? Kommen Sie.
Beide gehen nach rechts. Der Ruf hat sie sichtbar verdüstert.
Olga:
Wie kommt der Fremde hierher?
Barsac, schaut von der Seite hin:
Die findet man in jedem Dorf. Heute verkaufen sie Streichhölzer, morgen sind sie große Banquiers.
Olga, blickt auch scheu zurück:
Mir ist es, als hätte ich dieses Gesicht schon irgendwo –
Barsac:
Diese alten Juden sehen einander alle ähnlich.
Olga:
Alle haben dieselben Sorgenfalten, dieselben Sorgenaugen. Ich will das nicht sehen. Kommen Sie.
Gehen noch weiter.
Evermore, etwas stärker:
Extraausgabe! Vernichtung des Palais Fastalle! Lord Evermore unter den Verbrannten. Extraausgabe!
Barsac und Olga laufen plötzlich wie gejagt davon; ab.

Dritte Szene:

Die erste Geige spielt leise für sich ein Solo. Das Zymbal begleitet sie gedämpft. Hinter dem Verandafenster sieht man Perdita, Fastalle, Martin und Tscherneff aus Pokalen Wein trinken. Olivia schenkt ein. Sie stoßen an. Man sieht sie im Tanz vorbeischweben. Plötz-

lich sieht man unter den Männern Bewegung und Gebärden des Unwillens. Es ist, als ob man Fastalle aus dem Zimmer weisen wollte. Er verschwindet auch aus dem Kreise. Nach wenigen Sekunden tritt er aus der Veranda. Geht die paar Stufen hinab. Oben steht Tscherneff.

Tscherneff:

Und verschone uns endlich mit Deinem Geschwätz.

Martin:

Mach' einen langen Spaziergang. Komm vor dem Abendessen nicht zurück. Wir brauchen Dich nicht.

Schlägt die Tür zu und verschwindet im Haus. Man sieht die beiden dann wieder hinter der Glasfront. Perdita tanzt noch ein wenig herum. Martin legt seinen Arm um ihre Hüfte. Sie verschwindet. Die Männer trinken schwer.

Fastalle ist inzwischen plan- und ziellos durch den Garten gegangen, studiert die Blumen und die Blumenbeete.

Evermore, stärker:

Extraausgabe! Extraausgabe!

Fastalle erschrickt derart, daß er an allen Gliedmaßen zittert. Greift sich an den Kopf, dreht sich um die eigene Achse, bemerkt Evermore aber nicht, sondern starrt in eine ganz andere Richtung, als suche er etwas. Tritt dann rasch an einen Baum heran und sagt zu ihm:

Fastalle:

Eine Extraausgabe, rasch! Quid novi ex Afrika?

Tritt jetzt auf die Zigeuner zu.

Meine Herren Deputierten! Ich ergreife noch knapp vor Schluß der Session das Wort.

Die Zigeuner lächeln blöde, sehen einander an, lachen verstohlen, zeigen, daß sie ihn nicht für ganz gesund halten.

Meine Verteidigung besteht in der Behauptung der unumstößlichen Tatsache, daß die Sahara eine Wüste ist ... Wie einen Sack voll Wüstensand schleppen wir alle – fast alle – die Last unserer glorreichen Vergangenheit mit uns. Und so weiter – – und so weiter – – und so – – so – – weiter ....

Evermore:

Extraausgabe! 90 000 unschuldige Opfer. Extraausgabe!

Fastalle:

Wer schreit in meinem Kopf!? Wer schreit in meiner Brust? Polizei in meiner Brust!

Er stiert vor sich hin als horchte er in sich.

... Polizei – – und Feuerwehr – – – – alle meine Freunde sind verbrannt – zu nichts, zu Asche. Nur ich blieb übrig, der Vogel Phönix. Meine Herren Deputierten, der Kardinal ist ein guter Mann. Wenn er sich nicht aller erbarmt hätte! Aber er hat keine Macht über die Menschen. Keiner hält die linke Backe mehr hin, wenn die rechte geschlagen wird. Auch würde er viele Bände der Geschichte auf den Index setzen, denn sie gehören zur unsittlichen Literatur.

Fastalle will rechts abgehen. Stößt aber mit Olga und Barsac zusammen, die eben zurückkehren. Evermore steht klein und ganz zusammengekauert in seinem grauen Mantel.

Barsac:

Der Alte sitzt noch immer auf seinem Meilenstein. Er sieht aus – wie ein Meilenstein am Wege.

Olga, packt Fastalle:

Wie sehen Sie aus???

Fastalle:

Ich sehe nicht aus; ich sehe ein. Man muß hineinsehen in die Wahrheit – –, die Perdita heißt.

Olga:

Was ist's mit Perdita?

Fastalle:

Ich liebte Perdita und wir wollten heiraten. Und es steht geschrieben in der Bibel, der Mann „erkannte" die Frau. So habe ich Hochzeit gefeiert und erkannte diese Frau.

Schüttelt sich wie ein Hund.

Die Lippen, die ich ersehnte – schlaff und runzelig, das volle Haar, das mich verwirrte – grau und spröde, der blühende Leib ein ekler Kadaver, die Haut gelb und feucht, ein Schreckensgespenst, eine Lemure – so stand sie vor mir – nackt – da ich sie erkannte.

Olga:

Was kann geschehen sein?

Barsac:

Sollte eine Krankheit –?

Fastalle:

Einen Doktor, einen Wagen, rasch! Vor meinen sehenden Augen wandelte sie sich – ihre Wangen, so

Zeigt ganz eingefallen.

ihre Zähne – weg – alle Farbe weg – nur ein uraltes Weibsgespenst – ich kann sie nicht sehen, ich kann nicht –

Läuft ab.

Olga, entsetzt:

Wo ist Perdita?

Barsac, hält sie zurück:

Nein, nein; wenn es wahr wäre, eine plötzliche Krankheit – seine Augen –

Olga:

Warum quälen Sie mich! Lassen Sie mich zu ihr!

Man hört jetzt vom Hause Perditas Stimme.

Perdita:

Olga!

Barsac:

Sie kann noch sprechen.

Olga:

Lassen Sie mich zu ihr!

Perdita, die Stimme klingt schon hinter der Tür der Veranda:

Olga!

Olga:

Sie kann noch gehen.

Barsac:

Drehen Sie sich um, Olga, Sie können es nicht ertragen!

Die Tür wird geöffnet. Olga kämpft mit Barsac, um ihr entgegenzueilen. In der Tür erscheint Perdita, jung, schön, wie immer, in einem weißen Spitzenkleid. Die beiden starren sie an wie ein Gespenst. Perdita bleibt stehen.

Perdita, lächelnd:
Was habt Ihr beide?

Barsac, zu Olga:
Fastalle hat den Verstand verloren.

Olga, läuft auf sie zu:
Oh, ich bin so glücklich, ich dachte, du seist krank.

Barsac:
Fastalle meinte –

Perdita:
Fastalle ist so griesgrämig in letzter Zeit, so seltsam.

Evermore, stark:
Extraausgabe! Die große Reformation! Die große Revolution! Extraausgabe!

Perdita fährt erschrocken zurück, tritt sofort stumm ins Haus. Olga und Barsac folgen ihr. Die Tür wird hastig geschlossen. Auf der Veranda wird ein Fenster geöffnet, in dem Tscherneff erscheint.

Tscherneff:
Wer schreit hier? Weg von dort!

Erste Geige:
Er ist taub, gnädiger Herr.

Tscherneff:
Wo ist der Gärtner? Gärtner!

Ein Gärtner kommt von hinten mit einer großen Stange in der Hand, wie man sie zum Äpfelpflücken benützt.

Evermore, noch stärker:

Maßregeln der neuen Regierung! Extraausgabe!

Tscherneff:

Zigeuner, spielen! Los! Los!

Die Zigeuner spielen. Gärtner geht auf den alten Juden los und weist ihn mit Handbewegung weg.

Evermore, drohend:

Maßnahmen der neuen Regierung! Der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben – über dem Häuflein der Gerechten!

Perdita, drinnen:

Wird er nicht schweigen? Ich kann es nicht hören!

Hält sich die Ohren zu. Auch die anderen sind verzweifelt.

Tscherneff:

Jage ihn fort! Peitsch ihn davon!

Der Gärtner stößt Evermore mit dem langen Stabe vorwärts, der dadurch gezwungen ist, etwas rascher zu gehen. Er ist aber inzwischen aus seiner gebückten Haltung emporgewachsen, wächst immer mehr und steht schon hoch und aufrecht da.

Evermore:

Das Schwert des Gewissens ist gezückt, auf daß es züchtige!

Martin, vom Fenster zu den Zigeunern:

Lauter! Lauter! 1000 Lire, wenn Ihr seine Stimme übertönt!

Evermore:

Die Stimme des Gewissens tönt lauter als alles Getöse der Erde!

Aus der Kapelle tönt jetzt heller, hochstrebender Knabenchor. Die Orgel fällt ein (Resurrexit). Die Zigeuner stutzen – halten ein. Die erste Geige gibt ein Zeichen. Sie beginnen wiederum. Paraphrasieren sofort das Orgelmotiv und durchweben es mit ihren Zigeunerrhythmen. Der Gärtner hat den Juden hin und her gejagt und ihn endlich in die Kulisse getrieben.

Die Stimme Evermores, von draußen:

Es wird die Erde mit Krachen zerbersten; sie wird hin und her geworfen, denn eine Missetat drückt sie –!

Durch eine Bühnenillusion – Kino – erscheint jetzt Evermore wieder im Hintergrund, von der Veranda aus nicht sichtbar, in einiger Entfernung. Er ist auffallend gewachsen und wächst im Weiterschreiten immer mehr.

Die Stimme, tosend, so daß sie selbst die Orgel übertönt:

Ich habe Wächter über euch eingesetzt. Merket auf die Stimme der Trommete.

Hinter der Glasfront hat Perdita versucht, den Tanz wieder aufzunehmen. Aber alles steht nun still. Nur Tscherneff gibt den Zigeunern starr, marionettenhaft ein Zeichen, wilder zu spielen, was sie auch bis zum Aktschluß tun. Sie spielen wie die Teufel. Aber das Bild des ewigen Juden wächst und wächst, während er der fernen Küste entlang schreitet, riesengroß, bis in die Wolken. Aus den Wolken tönt die Stimme wie die Posaune des jüngsten Gerichtes.

Die Stimme:

Also soll auch das Feuer des großen Zornes unter euch aufgeblasen werden, damit Ihr darin verschmelzet – – und der Herr läßt seine Stimme erschallen: Daß man sehe seinen ausgestreckten Arm mit zornigem Dräun und mit Flammen des verzehrenden Feuers – – –

Die Zigeuner fideln irrsinnig. Knaben singen. Die Orgel dröhnt. Die Gesellschaft steht hinter der Glasfront, erstarrt wie Salzsäulen. Der Gärtner ist schon vorhin abgegangen. – Aus der Kulisse links kommt jetzt langsam Fastalle mit wirrem Blick. Nur der Irre sieht die Erscheinung in den Wolken. Er öffnet die Arme und sinkt auf die Knie.

Ende

Evermore:

Die Stimme des Gewissens tönt lauter als alles Getöse der Erde!

Aus der Kapelle tönt jetzt heller, hochstrebender Knabenchor. Die Orgel fällt ein (Resurrexit). Die Zigeuner stutzen – halten ein. Die erste Geige gibt ein Zeichen. Sie beginnen wiederum. Paraphrasieren sofort das Orgelmotiv und durchweben es mit ihren Zigeunerrhythmen. Der Gärtner hat den Juden hin und her gejagt und ihn endlich in die Kulisse getrieben.

Die Stimme Evermores, von draußen:

Es wird die Erde mit Krachen zerbersten; sie wird hin und her geworfen, denn eine Missetat drückt sie –!

Durch eine Bühnenillusion – Kino – erscheint jetzt Evermore wieder im Hintergrund, von der Veranda aus nicht sichtbar, in einiger Entfernung. Er ist auffallend gewachsen und wächst im Weiterschreiten immer mehr.

Die Stimme, tosend, so daß sie selbst die Orgel übertönt:

Ich habe Wächter über euch eingesetzt. Merket auf die Stimme der Trommete.

Hinter der Glasfront hat Perdita versucht, den Tanz wieder aufzunehmen. Aber alles steht nun still. Nur Tscherneff gibt den Zigeunern starr, marionettenhaft ein Zeichen, wilder zu spielen, was sie auch bis zum Aktschluß tun. Sie spielen wie die Teufel. Aber das Bild des ewigen Juden wächst und wächst, während er der fernen Küste entlang schreitet, riesengroß, bis in die Wolken. Aus den Wolken tönt die Stimme wie die Posaune des jüngsten Gerichtes.

Die Stimme:

Also soll auch das Feuer des großen Zornes unter euch aufgeblasen werden, damit Ihr darin verschmelzet – – und der Herr läßt seine Stimme erschallen: Daß man sehe seinen ausgestreckten Arm mit zornigem Dräun und mit Flammen des verzehrenden Feuers – – –

Die Zigeuner fideln irrsinnig. Knaben singen. Die Orgel dröhnt. Die Gesellschaft steht hinter der Glasfront, erstarrt wie Salzsäulen. Der Gärtner ist schon vorhin abgegangen. – Aus der Kulisse links kommt jetzt langsam Fastalle mit wirrem Blick. Nur der Irre sieht die Erscheinung in den Wolken. Er öffnet die Arme und sinkt auf die Knie.

Ende

Bisher erschienen von

Sil-Vara:

Babys Liebesgeschichte. Novellen aus England.

Blick vom Kahlenberg. Wiener Erzählungen.

Trixie. Erzählungen (vergriffen).

Pierrots Drama. Drei Einakter.

Goldene Jugend. Schauspiel in drei Akten.

Der Held des Westerlands. (The Playboy of the Western World.) Komödie in drei Akten. Aus dem Irischen von J. M. Synge. (Gemeinsam mit Chas. H. Fischer.)

Londoner Spaziergänge. Georg Müller Verlag München.

Die Frau von vierzig Jahren. Schauspiel in drei Aufzügen.

Hugo Ganz in der „Frankfurter Zeitung": Es gibt in Europa nur ganz wenige Schriftsteller, denen es gelingen wird, ein so heikles Thema mit so viel menschlicher und künstlerischer Delikatesse zu behandeln.

Ein Tag. Lustspiel in drei Akten.

Georg Müller Verlag München

Ein Wiener Landsturmmann. Tagebuchaufzeichnungen aus Galizien.

Ludwig Bauer in der „Breslauer Zeitung“: Es ist als ob diese vielen Tausende und Millionen, die schweigend aus ihrer Bürgerlichkeit in den Krieg zogen, in ihm eine Stimme gefunden hätten.

Felix Salten im „Fremdenblatt“: Diese Briefe gehören nach ihrem menschlichen wie nach ihrem literarischen Inhalt zu den wertvollsten Dokumenten der Kriegsliteratur.

Englische Staatsmänner.

Reichsratsabgeordneter Viktor Zenker in der „Wage“: Dieses Buch will wirken, nicht indem es die Wahrheit nach dem Zeitgeschmack fälscht. Das mag in der Zeit blinden Hasses ein ziemlich gewagtes Unternehmen sein. Eben deshalb zähle ich es zu den wenigen guten Büchern, die in dieser Epoche erschienen sind.

Die Gitana. Szenen aus dem spanischen Leben um 1830. (Illustrierte Luxusausgabe.)

Briefe aus der Gefangenschaft. Herausgegeben und eingeleitet von Sil-Vara.

Englische Köpfe. (In Vorbereitung.)

Georg Müller Verlag München

Druck von G. Kreysing in Leipzig.